

**LEOPOLD-FRANZENS-UNIVERSITÄT INNSBRUCK
GEISTESWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT
INSTITUT FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE**

Diplomarbeit

aus Neuerer Deutscher Literatur
zur Erlangung des Akademischen Grades
einer Magistra der Philosophie

Thema

Bernhard Schlink

Der Vorleser

Eingereicht bei

Univ.-Doz. Dr. Johann Holzner

Eingereicht von

Dagmar Erne

Innsbruck, Mai 2001

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	5
2	ZUM AUTOR.....	7
2.1	BIOGRAPHIE	7
2.2	SCHREIBEN	9
2.3	WERKE	11
2.3.1	<i>Selbs Justiz (1987)</i>	<i>11</i>
2.3.1.1	Thematische Ähnlichkeiten zum Vorleser	12
2.3.2	<i>Die Gordische Schleife (1988).....</i>	<i>12</i>
2.3.2.1	Thematische Ähnlichkeiten zum Vorleser	13
2.3.3	<i>Selbs Betrug (1992).....</i>	<i>13</i>
2.3.4	<i>Liebesfluchten (2000)</i>	<i>13</i>
2.3.4.1	Das Mädchen mit der Eidechse	14
2.3.4.2	Die Beschneidung	14
2.4	AUTOBIOGRAPHISCHE ASPEKTE IN SEINEN WERKEN	14
2.5	PREISE UND AUSZEICHNUNGEN.....	16
2.6	VERFILMUNG	17
3	DER ROMAN "DER VORLESER"	18
3.1	INHALTSANGABE.....	18
3.2	GLIEDERUNG	27
3.2.1	<i>Handlungsstruktur, räumliche und zeitliche Einordnung.....</i>	<i>27</i>
3.2.1.1	Teil 1	27
3.2.1.2	Teil 2	28
3.2.1.3	Teil 3	29
3.2.2	<i>Chronologischer Ablauf der Ereignisse</i>	<i>29</i>
3.2.2.1	Teil 1	29
3.2.2.2	Teil 2	30

3.2.2.3	Teil 3	30
4	STILANALYSE	32
4.1	ERZÄHLPERSPEKTIVE.....	32
4.2	SPRACHE	33
4.3	STIL.....	34
4.3.1	<i>Erzeugen von Spannung.....</i>	34
4.3.2	<i>Fragen.....</i>	35
4.3.3	<i>Sentenzen</i>	35
4.3.4	<i>Ambivalenz.....</i>	36
5	INHALTLICHE ANALYSE	37
5.1	PERSONENCHARAKTERISIERUNG.....	37
5.1.1	<i>Michael.....</i>	37
5.1.2	<i>Hanna.....</i>	43
5.1.2.1	<i>Vergleich mit der "Stute von Majdanek"</i>	45
5.1.3	<i>Vater.....</i>	49
5.1.4	<i>Gertrud und die anderen Frauen</i>	52
5.1.5	<i>Der Richter</i>	54
5.2	THEMENSCHWERPUNKTE	57
5.2.1	<i>Die Liebesbeziehung.....</i>	57
5.2.1.1	<i>Bedingungen der Partnerwahl</i>	57
5.2.1.2	<i>Hanna und Michael.....</i>	58
5.2.1.3	<i>Die Liebesbeziehung aus Hannas Sicht</i>	60
5.2.1.4	<i>Die Liebesbeziehung aus Michaels Sicht.....</i>	63
5.2.2	<i>Der KZ-Prozess (NS, Vergangenheitsbewältigung, Generationenkonflikt)</i>	66
5.2.2.1	<i>Historischer Hintergrund zu den KZ-Prozessen</i>	66
5.2.2.2	<i>Der KZ-Prozess im Roman.....</i>	71
5.2.2.3	<i>Veränderung der Familienstrukturen nach dem Krieg.....</i>	74
5.2.2.4	<i>Veränderungen im Bildungsweg.....</i>	75
5.2.2.5	<i>Michaels Entwicklung während des Prozesses.....</i>	80

5.2.3	<i>Analphabetismus</i>	83
5.2.3.1	Einführung	83
5.2.3.2	Analphabetismus im "Vorleser"	85
5.2.3.3	Vorlesen	85
5.2.3.4	Macht Analphabetismus schuldig?	86
6	REZEPTIONSFORSCHUNG	88
6.1	ARGUMENTE PRO ERFOLG	89
6.2	ARGUMENTE KONTRA ERFOLG	90
7	SCHLUSSBEMERKUNG	93
8	BIBLIOGRAPHIE	95
8.1	PRIMÄRLITERATUR	95
8.2	SEKUNDÄRLITERATUR	95

1 Einleitung

Ein Buch geht um die Welt. (Kühner, 1999).

Mit diesen Worten leitet Claudia Kühner ihren Artikel über die unglaubliche Erfolgsstory des Romans "Der Vorleser" ein. In 25 Sprachen übersetzt, als erstes europäisches Buch überhaupt von der Talkmasterin Oprah Winfrey auf Platz Eins der amerikanischen Bestsellerlisten gehievt, erreicht dieses Werk im deutschsprachigen Raum eine Auflage von über 500.000 Exemplaren. Es hat sich in kürzester Zeit als Unterrichtsstoff an Schulen etabliert und wird von Anthony Minghella, dem Regisseur des Oscarprämierten "Englischen Patienten", verfilmt werden (vgl. Kühner, 1999).

Dabei hat niemand, am wenigsten der Autor Bernhard Schlink selbst, mit diesem überwältigenden Erfolg gerechnet. Schlink ist Krimifans schon seit Längerem bekannt, doch noch nie hat er sich an einem Roman versucht, der sich mit dem schwierigen Thema Holocaust beschäftigt. Mit seinem Roman liegt er allerdings im Trend der Zeit, denn...

Schlinks Roman zählt zu einer Reihe von Büchern dieses Herbstes [1999], die zurückschauen auf Krieg und Nachkrieg, auf Deportation und Massenmord. Es sind Romane der Nachgeborenen, geschrieben von Autoren, die während des Zweiten Weltkriegs Kinder oder noch gar nicht auf der Welt waren: Die Bücher berichten zumeist indirekt über den Holocaust, indem sie das Nachher beschreiben und von Geschichten erzählen, die sich wie Kreise um jenes düstere Zentrum gelegt haben, über das zu sprechen, auch in der Literatur, nur mit größten Schwierigkeiten möglich ist. (Hage, 1995).

Doch bei der Beschäftigung mit diesem Thema hat er seinen ganz speziellen Weg gefunden, der wohl maßgeblich für den Erfolg des "Vorlesers" verantwortlich ist. Entgegen dem üblichen Gebaren, die Tätergeneration durch eine Vaterfigur zu

repräsentieren, lässt Schlink eine Frau auftreten, welche als Geliebte eines Nachgeborenen die Verbindung zu den Verbrechen des Nationalsozialismus herstellt. Während die Liebe zu schuldig gewordenen Eltern die objektive Auseinandersetzung mit der Thematik verhindert, schafft der Autor durch die selbstgewählte Liebe eine außergewöhnliche Nähe zu den Tätern und erreicht dadurch ein großes Maß an Verantwortungsgefühl bei der nachfolgenden Generation (vgl. Köster, 2000. S.7).

Daneben gelingt dem Autor auch eine differenzierte Sicht auf die Verantwortlichen der Holocaust-Verbrechen und zeigt auf, dass es die Vielschichtigkeit der Ereignisse unmöglich macht, allgemein gültige Urteile zu sprechen. Damit entgeht er der häufig betriebenen Schwarz-Weiß-Malerei, die vorgibt, einfache Lösungen für diese komplexe Thematik bieten zu können. Um diesem Anliegen Ausdruck zu verleihen,...

...vermeidet [Schlink] die Überhöhung seiner Figuren und stellt sich der unangenehmen Wahrheit, daß die übelsten Täter teilweise auch Opfer sind; nur so kann man Motiven ihres Handelns auf die Spur kommen. Das macht sie um nichts sympathischer, ihr Verbrechen um nichts entschuldbarer. (Demmer, 1995).

Mit diesem mutigen Buch will uns Bernhard Schlink die Wahrheit über unsere Vergangenheit näher bringen. Er schafft Verständnis und weckt den Willen, sich der Geschichte zu stellen. Der Erfolg des "Vorlesers" bürgt dafür, dass ihm dies auch gelungen ist.

2 Zum Autor

2.1 Biographie



Bernhard Schlink wird am 6. Juli 1944 in Bielefeld geboren und verbringt seine Jugend in Heidelberg (vgl. Moers, 1999. S.3). Als Sohn eines deutschen Theologieprofessors und einer Schweizerin wächst er in gutbürgerlichen Verhältnissen auf (vgl. Kübler, 2000). Bereits in jungen Jahren fühlt er sich der Literatur verpflichtet und möchte Dichter werden, oder zumindest Geschichte und Soziologie studieren. Doch der Vater plädiert für eine ordentliche Ausbildung, da er glaubt, dass den künstlerischen Ambitionen des Sohnes ein solider Beruf nicht abträglich sein kann (vgl. Krause, 1999). So entscheidet sich Schlink für ein Studium an der juristischen Fakultät und steht auch heute noch voll hinter dieser Entscheidung, da er hier seine Begabungen wie Logik und Mathematik, aber auch Phantasie und Sprachgewandtheit einsetzen kann (vgl. Kahlweit, 1997). (Foto: Moers, 1999. S.3).

Nach Assistentenjahren in Heidelberg, Darmstadt, Bielefeld [promoviert] er 1975 bei Adalbert Podlech über *Abwägung im Verfassungsrecht* und [habilitiert] sich 1981 - betreut von Ernst-Wolfgang Böckenförde (Bielefeld) - mit einer Arbeit über die *Amtshilfe*. 1982 [übernimmt] er an der Universität Bonn eine Professur für Verfassungs- und Verwaltungsrecht und [wird] 1987 Richter des Verfassungsgerichtshofes des Landes Nordrhein-Westfalen. Er [wechselt] 1991 zur Johann-Wolfgang-Goethe Universität in Frankfurt am Main und [geht] 1992 nach Berlin an die Humboldt-Universität, wo er bereits seit 1990 als Gastprofessor tätig [ist]. Dort hat er einen Lehrstuhl

für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie inne. (Köster, 2000. S.16).

Seine Entscheidung, nach Berlin zu gehen, wird durch den Fall der Mauer beeinflusst.

Er [will] an der Übergangszeit nach der Wende teilhaben, [will] auch die Einheit mitgestalten und [setzt] sich in seiner Freizeit an den Runden Tisch in Ostberlin, der eine Verfassung für das Land [ausarbeitet], das nur noch kurze Zeit DDR heißen [soll]. (Kahlweit, 1997).

Doch Schlinks Vorstellung, den Neubeginn von einem vereinten Westen und Osten zu nützen, um eine stärker von Studenten und Professoren bestimmte Universität zu gestalten, geht nicht in Erfüllung (vgl. Kübler, 2000). Letztendlich scheitert das Projekt, da Ostdeutschland die Verfassung der Westdeutschen übernehmen will. Das Vorhaben, etwas Neues zu schaffen, scheitert am Bestreben, die in Westdeutschland vorhandenen Karrieremöglichkeiten zu nutzen (vgl. Wyss, 1996).

Schlink beschäftigt sich weiterhin mit dem Thema der Wiedervereinigung. So initiiert er ein juristisches Theater, in welchem Ost- und Weststudenten ihre persönlichen Erlebnisse über die Wende einbringen können. Die Studenten schreiben das Stück selbst und bringen es mehrfach zur Aufführung (vgl. Kübler, 2001). Obwohl Schlink sich durch den großen Erfolg seiner schriftstellerischen Tätigkeit aus dem Berufsleben zurückziehen könnte, zieht er es vor, diesen Aufgaben auch weiterhin nachzugehen. Sie führen ihn auch mehrfach an Universitäten im Ausland. So folgt einem Jahr als Gastprofessor an der Yeshiva-University in New York (1993) (vgl. Urban, 2000. S.9) im Herbst 2000 wieder ein Lehrauftrag am Center of Writers and Scholars in New York (vgl. Kübler, 2000).

2.2 Schreiben

Deutschlands Schriftsteller sind gewöhnlich nicht in ein herkömmliches Berufsleben eingebunden.

Noch immer dominiert in diesem Land der "weltlose" Autor, freischwebend über den Wassern, von Musen geküsst oder auch nicht, in einem Elfenbeinturm hausend, der sich doch oft nur als notdürftig ausgestatteter Binger Mäuseturm zu erkennen gibt. (Krause, 1999).

Schlink hingegen ist eher dem in Frankreich anzutreffenden Typus des "eingebundenen Dichters" zuzuordnen. Dieser vom elsässischen Germanisten Robert Minder geprägte Begriff ist auf Autoren anzuwenden, welche in der Gesellschaft, über die sie schreiben, eine Funktion erfüllen und Verantwortung übernehmen. Es geht hier also um einen Schriftsteller, "der nicht daneben steht oder darüber, sondern mittendrin." (Krause, 1999). Wenngleich Schlink davor warnt, von Autoren die Ausübung weiterer Berufe zu fordern, so ist er doch davon überzeugt, dass er aus seiner Beschäftigung als Jurist wichtige Impulse für seine schriftstellerische Tätigkeit ziehen kann (vgl. Krause, 1999), da er "die Aufgaben, Kontakte und Konflikte...[seines] beruflichen Lebens als anregende und herausfordernde Lebensfülle" (Krause, 1999) erfährt.

Schlinks schriftstellerische Anfänge liegen im Kriminalroman, da ihm dies der kleinste Schritt von seinem juristischen Hintergrund zu sein scheint. Hier geht es "ums Konkrete, Stimmige, um feste Größen wie Plot und Auflösung." (Krause, 1996). Anfangs wagt er sich jedoch noch nicht allein an dieses Unternehmen heran und arbeitet mit seinem Kollegen Walter Popp gemeinsam an seinem ersten Kriminalroman, dem 1987 erschienenen Werk "Selbs Justiz". Als Schlink nach dem Erstlingserfolg auf die Produktion eines zweiten Romans drängt, kommt es zwischen den Co-Autoren zum Streit. Seitdem zieht Schlink die selbständige Arbeit vor. Und dies tut er mit Erfolg. Der familiär Vorbelastete, sowohl der Großvater als auch die Tante waren erfolgreiche Autoren (vgl. Kahlweit, 1997), erhält auch für die weiteren Krimis, "Die Gordische Schleife" (erschienen 1988)

und "Selbs Betrug" (erschienen 1992) überwiegend positive Kritiken und kann erste Preise für seine Leistungen erringen.

Mit dem Roman "Der Vorleser" wagt sich Schlink aus dem ihm vertrauten Genre der Krimis heraus. Auf den überwältigenden Erfolg desselben ist er nicht gefasst. Als sein Buch wider Erwarten vom Diogenes Verlag akzeptiert wird, hofft er lediglich, dass es auch von der Leserschaft im gleichen Maße angenommen wird, wie es bei seinen Krimis der Fall war (vgl. Krause, 1999). Sorgen bereitet ihm der mögliche "Beifall von der falschen Seite". (Kübler, 2000). Nichts liegt ihm ferner, als die Verbrechen der Täter zu verharmlosen, und so ist er beruhigt, dass keine derartigen Stimmen laut werden (vgl. Kübler, 2000).

Auf die Frage, was das Schreiben für Schlink bedeutet, antwortet er: "Ich schreibe aus demselben Grund, aus dem andere lesen: Man will nicht nur *ein* Leben leben." (Kübler, 2000). Das Schreiben selbst erfolgt nicht wie erwartet am Computer sondern von Hand. Bevor er mit der Niederschrift beginnt, hat Schlink bereits ein Konzept erdacht, welches manchmal während des Schreibprozesses etwas abgeändert wird (vgl. Becker, 2000).

Natürlich gibt es im Prozess des Schreibens immer wieder Überraschungen, und Figuren lassen nicht mehr mit sich machen, was ich zunächst mit ihnen vorhatte. (Becker, 2000).

Der aus beruflichen Mehrfachbelastungen resultierende Zeitmangel zwingt ihn zu einem ökonomischen Schreibstil. In den Ferien arbeitet er zwölf bis vierzehn Stunden pro Tag und versucht in einer solchen Zeiteinheit ein Kapitel zu produzieren (vgl. Becker, 2000).

Schlink bezeichnet sich selbst als plot-fixierten Erzähler und sieht darin auch eine mögliche Erklärung für den Erfolg seiner Werke (vgl. Becker, 2000). Dabei orientiert er sich an der angelsächsischen und im Besonderen an der amerikanischen Literatur. Hier bekommt die Leserschaft spannende Geschichten

geboten, in welchen interessante Probleme behandelt werden, wodurch dem Leser nach Schlinks Aussage Unterhaltung auf hohem Niveau geboten wird (vgl. Krause, 1999). Der Autor selbst schreibt bewusst für den "kleinen Mann". Seinem Wunsch gemäß sollen seine Bücher in Bahnhofsbuchhandlungen aufliegen und während einer Zugfahrt ausgelesen werden können (vgl. Krause, 1999). In diesem Zusammenhang übt Schlink an seinen deutschen Schriftstellerkollegen Kritik, welche seiner Meinung nach "weniger für ihre Leser als für ihre Kritiker" (Krause, 1999) schreiben. Auch bei der Literaturkritik fühlt er sich eher der amerikanischen Gepflogenheit verbunden, welche dazu tendiert, schlechte Bücher zu ignorieren, während deutsche Kritiker über die Maßen "verrißorientiert" sind (vgl. Krause, 1999). Als letzten Kritikpunkt führt Schlink die nach wie vor gängige Praxis an, zwischen ernster Literatur und Unterhaltungs-Literatur zu unterscheiden, weil dadurch viele Menschen von der Beschäftigung mit Literatur abgehalten werden (vgl. Krause, 1999).

2.3 Werke

Neben juristischer Fachliteratur, auf welche in diesem Zusammenhang nicht weiter eingegangen wird, hat Schlink mehrere Kriminalromane, sowie eine Sammlung von Geschichten verfasst, welche im folgenden Teil auf ihre inhaltlichen Parallelen zum "Vorleser" kurz besprochen werden sollen.

2.3.1 Selbs Justiz (1987)

Der in Zusammenarbeit mit Walter Popp entstandene Romanerstling Schlinks handelt von Gerhard Selb, welcher trotz seines stattlichen Alters von 68 Jahren immer noch als Privatdetektiv tätig ist. Selb hat sich für diesen Beruf entschieden, um eine klare Grenze zwischen sich und seinen früheren Arbeitskollegen zu ziehen.

"Nach Kriegsende wollte man mich nicht mehr. Ich war überzeugter Nationalsozialist gewesen, aktives Parteimitglied und ein harter Staatsanwalt, der auch Todesstrafen gefordert

und gekriegt hat...Ich glaubte an die Sache und verstand mich als Soldat an der Rechtsfront...Nach 1945 hatte...für mich... die Arbeit als Staatsanwalt keine Perspektive mehr...Mein Glaube war verlorengegangen. Sie können sich wahrscheinlich nicht vorstellen, wie man überhaupt an den Nationalsozialismus glauben konnte...Um die Zeit der Währungsreform begann man, belastete Kollegen wieder einzustellen. Da hätte ich wohl auch wieder zur Justiz gekonnt. Aber ich sah, was die Bemühung um die Wiedereinstellung selbst aus den Kollegen machte. Anstelle von Schuld hatten sie nur noch das Gefühl, man habe ihnen mit der Entlassung Unrecht getan und die Wiedereinstellung sei eine Art Wiedergutmachung. Das widerte mich an." (Schlink, Popp, 1987. S.120-121).

Bei seinem neuen Fall sucht Selb im Chemiekonzern RCW im Auftrag seines früheren Schulfreundes Ferdinand Korten nach einem Hacker, welcher immer wieder in das Computersystem eindringt. Den geheimnisvollen Vorgängen liegen Begebenheiten aus der nationalsozialistischen Vergangenheit zugrunde. Als Selb merkt, dass er ahnungslos zum Werkzeug für zwei Morde wird, übt er Selbstjustiz, um dieses Verbrechen zu ahnden (vgl. Schlink, Popp, 1987. Cover).

2.3.1.1 Thematische Ähnlichkeiten zum Vorleser

Bereits in seinem ersten Roman beschäftigt sich Schlink mit der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Er beschreibt die Entwicklung Schuldiggewordener und die Konsequenzen, welche diese aus ihren Handlungen ziehen. Neben dem Umgang mit Schuld liegt eine weitere Parallele in den juristischen Berufen, welchen die Protagonisten nachgehen.

2.3.2 Die Gordische Schleife (1988)

Der Anwalt Georg Polger kehrt seinem bisherigen Leben den Rücken und zieht als Übersetzer in ein abgeschieden liegendes Häuschen in Südfrankreich. Seinen Lebensunterhalt finanziert er als Übersetzer, doch die Auftragslage steht schlecht. Seine schlechte finanzielle Situation bessert sich erst, als er das

Übersetzungsbüro seines Auftraggebers übernehmen kann, als dieser zu Tode kommt. Bei seiner Arbeit dreht es sich vor allem um die Übersetzung von Konstruktionsplänen für Kampfhubschrauber. Diese geheimen Unterlagen werden von seiner Freundin an einen Spionagering weitergeleitet. Als Polger begreift, dass er zum Werkzeug für diese kriminellen Machenschaften gemacht wird, will er aussteigen und gerät so selbst ins Kreuzfeuer des Spionagerings.

2.3.2.1 Thematische Ähnlichkeiten zum Vorleser

Gleich Michael Berg gerät auch hier der Protagonist durch Unwissenheit und Naivität in eine Situation, welche ihn zum Mitschuldigen macht. Allerdings entscheidet er sich dafür, sich von den Verbrechern aktiv zu distanzieren und nimmt Repressalien in Kauf. Eine weitere Ähnlichkeit liegt in der undurchsichtigen Rolle der Freundin. Sie benutzt den ahnungslosen Polger und lässt ihn über die Beweggründe für ihre Beziehung zu ihm im Dunkeln.

2.3.3 *Selbs Betrug (1992)*

Gerhard Selb wird beauftragt, die spurlos verschwundene Leonore Salger zu suchen. Doch bald schon muss der Privatdetektiv erkennen, dass der vermeintlich besorgte Vater in Wirklichkeit seine Komplizin sucht. Bei einer illegalen Aktion, bei welcher Umweltsünden in einem amerikanischen Militärstützpunkt aufgedeckt werden sollen, kommen mehrere Personen zu Tode. Obwohl Leonore damit nichts zu tun hat, wird sie von ihren Komplizen und der Polizei nun gesucht. Selb rettet sie vor deren Zugriff und gerät so selbst in Schwierigkeiten.

2.3.4 *Liebesfluchten (2000)*

Hier dreht es sich um eine Sammlung von sieben Geschichten, die sich alle mit der Flucht vor und der Suche nach Liebe beschäftigen. In folgenden Geschichten behandelt Schlink das Thema Nationalsozialismus:

2.3.4.1 Das Mädchen mit der Eidechse

Ein junger Mann entwickelt zu einem Bild, auf welchem ein offenbar jüdisches Mädchen mit einer Eidechse abgebildet ist, ein intensives Verhältnis. Das Bild ist durch undurchsichtige Machenschaften in die Hände seines Vaters gekommen, als dieser während des Krieges als Kriegsgerichtsrat tätig gewesen ist. Der Besitz des Bildes verurteilt den jungen Mann zur Geheimhaltung und schließt ihn aus der Gesellschaft aus. Erst als er sich von dem Bildnis trennt, hat er die Möglichkeit, ein normales Leben zu führen.

2.3.4.2 Die Beschneidung

Während eines Studienjahres in New York verliebt sich ein junger Deutscher in eine Jüdin. Durch Besuche bei der jeweiligen Verwandtschaft werden die beiden an die offenbar unüberbrückbaren, von den unterschiedlichen Familiengeschichten aufgebauten, Barrieren erinnert. Um diese abzubauen, lässt sich der junge Mann beschneiden, doch seine Freundin bemerkt nichts. Erkennend, dass dieses Zugeständnis die Wunden der Vergangenheit nicht schließen kann, beendet er die Beziehung.

2.4 Autobiographische Aspekte in seinen Werken

Bernhard Schlink hat viel erlebt und viel gesehen und diese Vielfalt oft sehr unmittelbar in seinen Büchern verarbeitet. (Kahlweit, 1997).

So ist es nicht verwunderlich, dass auch in "Der Vorleser" viele Aspekte seines eigenen Lebens vorkommen. Diese Vorgangsweise begründet der Autor mit folgendem Argument: "Man kann nur das schreiben, was man kennt." (Becker, 2000). Darum lässt Bernhard Schlink seinen Protagonisten in einem Milieu aufwachsen, das ihm vertraut ist. Michael erlebt seine Kindheit mit drei Geschwistern in gutbürgerlichen Verhältnissen. Er besucht dasselbe Gymnasium in Heidelberg wie der Autor und entscheidet sich für eine juristische Laufbahn.

Gleich dem Autor hat er ein Kind, wenngleich es sich bei Michael um eine Tochter handelt, bei Schlink jedoch um einen Sohn.

Eine besonders auffallende Parallele findet sich im Leben der Väter des Autors und des Protagonisten des Romans. Beide arbeiten als Professoren an der Universität Heidelberg (vgl. Becker, 2000) und beider berufliche Laufbahn wird durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten beeinflusst. So verliert Schlinks Vater "als Prediger und theologischer Lehrer der Bekennenden Kirche seine Stellung an der evangelisch theologischen Fakultät in Gießen " (Köster, 2000. S.15). Bis 1945 ist er als Pfarrverweser in Bielefeld tätig, erst nach Kriegsende wird ihm die Professorenstelle an der Uni Heidelberg angeboten (vgl. Köster, 2000. S.15). Ähnlich verhält es sich mit Michael Bergs Vater. Eine geplante Vorlesung über den jüdischen Philosophen Spinoza lässt ihn seine Stelle als Dozent für Philosophie verlieren. Um die Familie ernähren zu können, muss er den beruflichen Abstieg zum Lektor für einen Wanderkartenverlag hinnehmen.

Alle diese Parallelen treten in ihrer Bedeutung jedoch hinter folgender viel diskutierten Frage zurück: Gibt es in Schlinks Leben eine Frau, welche sein Leben so nachhaltig beeinflusst hat, wie es bei seinem Protagonisten der Fall gewesen ist? Die Spekulationen bezüglich dieser Frage gehen in zwei Richtungen:

Einerseits herrscht die Meinung, dass durch die im Buch vorhandenen, eindeutigen biographischen Angaben genügend Indizien vorliegen, um von einer real existierenden Hanna ausgehen zu können. So meint Cathrin Kahlweit:

...es ist durchaus vorstellbar, daß er sich mit dem Roman einen wichtigen Teil seiner eigenen Lebensgeschichte vom Leib geschrieben hat...Die biographischen Parallelen im Buch sind augenfällig...(Kahlweit, 1997).

Der Autor selbst hält sich bei dieser Frage ungewöhnlich bedeckt:

...Schlink wird rot wie ein Junge, als er die Antwort darauf verweigert, ob er einst selbst der "Vorleser" gewesen sei. (Kahlweit, 1997).

Auf eine persönliche Diskussion über Hanna will Schlink sich nicht einlassen, er äußert sich nur allgemein zu seinen Figuren. Diese "entstünden in einer Mischung aus "Distanz und Vorstellbarkeit". (Kahlweit, 1997). Allerdings räumt er ein, Eindrücke aus seiner sozialen Umgebung bei seinen Charakteren einzuarbeiten:

Ich weiss nicht genau, wie die Figuren, die ich schreibe, zustande kommen. Natürlich sehe ich, wenn die Figur da ist, auch Bruchstücke von Menschen, mit denen ich zu tun hatte, und von mir selbst. Vermutlich ist das bei jedem kreativen Prozess so. Was die Figuren lebendig macht, weiss ich nicht. Und mag es auch nicht aufschlüsseln. (Becker, 2000).

Persönlich schließe ich mich jenen Stimmen an, welche nicht an die Existenz einer so stark Einfluss nehmenden Person im Leben Schlinks glauben. Die unzweifelhaft vorhandenen Parallelen zum Umfeld des Autors können nicht als schlüssige Erklärung für ähnliche Ereignisse im Leben desselben herangezogen werden (vgl. Ohland, 2000).

2.5 Preise und Auszeichnungen

Autorenpreis deutschsprachige Krimiliteratur "Der Glauser" für "Die gordische Schleife"(1989) (vgl. Urban, 2000. S.9).

Deutscher Krimi Preis des Bochumer Krimi Archivs für "Selbs Betrug" (1993) (vgl. Urban, 2000. S.9).

Stern des Jahres der Abendzeitung München für "Der Vorleser" (1997) (vgl. Urban, 2000. S.10).

Grinzane-Cavour-Preis (Italien) für "Der Vorleser" (1997) (vgl. Urban, 2000. S.10).

Hans-Fallada-Preis der Stadt Neumünster für "Der Vorleser" (1997) (vgl. Urban, 2000. S.10).

Prix Laure Bataillon (Frankreich) für "Der Vorleser" (1997) (vgl. Urban, 2000. S.10).

Literaturpreis der Tageszeitung "Die Welt" für Schlinks gesamtes literarisches Werk (1999) (vgl. Urban, 2000. S.10).

Ehrengabe der Heinrich-Heine-Gesellschaft in Düsseldorf (2000) (vgl. Urban, 2000. S.10).

Evangelischer Buchpreis für "Der Vorleser" (2000) (vgl. Ohland, 2000).

2.6 Verfilmung

"Der Tod kam als Freund" ZDF, Mainz (1991). Regie: Nico Hoffmann. Als Vorlage diente der Kriminalroman "Selbs Justiz" (vgl. Urban, 2000. S.10).

Verkauf der Filmrechte für "Der Vorleser" an Miramax (1999). Regie: Anthony Minghella (vgl. Rodek, 1999).

3 Der Roman "Der Vorleser"

3.1 Inhaltsangabe

Durch Zufall kreuzen sich die Wege der beiden Protagonisten des Romans *Der Vorleser*. Der 15-jährige Michael Berg fühlt sich schon seit Wochen schwach und muss sich auf dem Schulweg übergeben. In dieser misslichen Situation nimmt sich eine Frau seiner an und begleitet ihn nach Hause. Der herbeigerufene Arzt diagnostiziert Gelbsucht und verordnet dem Jungen eine mehrmonatige Bettruhe. Als er sich wieder erholt hat, schickt die Mutter Michael mit einem Blumenstrauß zu seiner Wohltäterin und führt dadurch jene schicksalhafte Begegnung herbei, welche sein Leben grundlegend prägen wird.

Michael sucht die Frau auf und bedankt sich bei ihr. Der Besuch verläuft ohne Zwischenfälle, als er sich jedoch zum Gehen wendet, erhascht er einen Blick auf die sich umkleidende Frau Schmitz.

Ich wartete im Flur. Sie zog sich in der Küche um. Die Tür stand einen Spalt auf... Ich konnte die Augen nicht von ihr lassen... Sie spürte meinen Blick. Sie hielt im Griff nach dem anderen Strumpf inne, wandte sich zur Tür und sah mir in die Augen. Ich weiß nicht, wie sie schaute - verwundert, fragend, wissend, tadelnd. Ich wurde rot. (S.15-16).

Der ertappte Junge verlässt fluchtartig die Wohnung. Auf dem Heimweg ärgert er sich über sein Benehmen, dem Bann, welcher von Hanna Schmitz ausgeht, kann er sich jedoch nicht mehr entziehen. Eine Woche später steht er wieder vor Hannas Tür und zwischen der 36-jährigen Frau und dem Teenager kommt es zur ersten leidenschaftlichen Begegnung.

Viele Monate hat Michael wegen seiner Erkrankung zu Hause verbracht, doch nun pocht er darauf, wieder kräftig genug zu sein, um die Schule wieder besuchen zu können. So bietet sich dem Schüler die Möglichkeit, seine Geliebte täglich zu besuchen, indem er

die letzte Schulstunde schwänzt. Als Hanna jedoch von Michaels Vorgangsweise erfährt, reagiert sie überaus heftig. Sein Argument, dass er wegen seiner langwierigen Erkrankung sowieso bereits zuviel Lernstoff versäumt habe, um das Schuljahr noch erfolgreich abschließen zu können, lässt Hanna nicht gelten. Sie macht ihre weiteren Treffen von Michaels schulischem Erfolg abhängig und erreicht dadurch, dass der Junge das Schuljahr positiv beendet.

Die Treffen des ungleichen Liebespaares laufen nach einem gleichbleibenden Muster ab. Michael kommt in Hannas Wohnung, dort liest er ihr vor, sie duschen anschließend gemeinsam und lieben sich. Bevor Michael seine Geliebte verlässt, liegen sie noch eine Weile beieinander. Bei diesem Ritual ist dem Vorlesen besondere Bedeutung beizumessen. Hanna fordert Michael auf, ihr in der Schule behandelte Texte vorzulesen. Michaels Einwände lässt sie nicht gelten und setzt durch, dass er ihr Texte wie "Emilia Galotti" und "Kabale und Liebe" vorträgt. Der Junge ahnt nichts von Hannas mangelnden Lesekenntnissen. Er führt ihr Interesse an Literatur wohl eher auf ihr Ansinnen zurück, ihn mit seinem Schulstoff beschäftigen zu wollen, damit er das Schuljahr noch erfolgreich abschließen kann.

Das Kräfteverhältnis zwischen dem ungleichen Paar verschiebt sich kontinuierlich zu Hannas Gunsten. Sie setzt ihren Willen gegen jenen Michaels bei jeder Gelegenheit durch, indem sie ihm mit Liebesentzug droht. Michael erkennt diese Entwicklung sehr wohl, jedoch in Hannas Bann stehend, kann er sich nicht aus dieser Situation befreien.

Als auch ich schlecht gelaunt reagierte, wir in Streit gerieten und Hanna mich wie Luft behandelte, kam wieder die Angst, sie zu verlieren, und ich erniedrigte und entschuldigte mich, bis sie mich zu sich nahm. Aber ich war voll Groll. (S.71).

Besonders schmerzhaft wird Michael dieser Umstand bewusst, wenn er völlig unhaltbare Vorwürfe akzeptieren muss, um Hanna nicht zu verlieren. Ein Höhepunkt der Ungerechtigkeiten wird auf einer gemeinsam unternommenen Reise erreicht: Michael verlässt morgens das Hotelzimmer, um Hanna das Frühstück im Bett servieren zu

können. Dieses Vorhaben teilt er ihr auf einem Zettel mit und lässt die schlafende Hanna allein zurück. Als er wieder kommt, erwartet ihn eine "vor Wut zitternde" (vgl.S.54) Hanna. Ohne Michael zu Wort kommen zu lassen, schlägt sie ihn mit dem Gürtel ins Gesicht. Sie beruhigt sich zwar schnell wieder, für ihr Verhalten findet sie aber keine entschuldigenden Worte. Den alles aufklärenden Zettel will sie nicht gesehen haben und schiebt dadurch dem offensichtlich unschuldigen Michael die Verantwortung für den Vorfall zu.

Außer den beiden Beteiligten erfährt niemand von der Liebesbeziehung, wohl wissend, dass die konservative Gesellschaft der 50er Jahre dieses Verhältnis niemals toleriert hätte. Während dies für Hanna die einzig richtige Vorgangsweise zu sein scheint, empfindet Michael die Geheimhaltung jedoch als Verrat an seiner Geliebten.

Ich habe verschwiegen, was ich hätte offenbaren müssen. Ich habe mich nicht zu ihr bekannt. Ich weiß, das Verleugnen ist eine unscheinbare Variante des Verrats. (S.72).

Als Hanna eines Tages spurlos verschwunden ist, steht für Michael eben dieser Verrat als einzig logische Begründung für ihre Vorgangsweise fest. Bei einer zufälligen und nur wenige Sekunden dauernden Begegnung im Schwimmbad glaubt er, ihre Liebe verspielt zu haben.

Warum war ich, als sie da stand, nicht sofort aufgesprungen und zu ihr gelaufen! In der einen kleinen Situation bündelte sich für mich die Halbherzigkeit der letzten Monate, aus der heraus ich sie verleugnet, verraten hatte. Zur Strafe dafür war sie gegangen. (S.80).

Michaels Nachforschungen ergeben, dass Hanna ihre Arbeit als Straßenbahnschaffnerin überstürzt aufgegeben hat, obwohl ihr vor kurzem erst ein beruflicher Aufstieg in Aussicht gestellt worden war. Beim Einwohnermeldeamt hat sie

keine exakte Adresse hinterlassen, lediglich der neue Wohnort, Hamburg, ist angegeben worden. Es ist offensichtlich, dass Hanna alle Verbindungen zu Michael abgebrochen hat und nicht gefunden werden will.

Die Trennung von der ersten großen Liebe erschüttert Michael sehr. Nur mit Mühe kann er seinen Liebeskummer vor der Familie geheim halten, da die Sehnsucht nach Hanna allgegenwärtig ist. Nach Monaten erst fügt er sich in sein Schicksal und akzeptiert, dass die Beziehung zu Hanna endgültig der Vergangenheit angehört.

Aber irgendwann hörte die Erinnerung an sie auf, mich zu begleiten. Sie blieb zurück, wie eine Stadt zurückbleibt, wenn der Zug weiterfährt. Sie ist da, irgendwo hinter einem, und man könnte hinfahren und sich ihrer versichern. Aber warum sollte man. (S.83).

Durch die Art und Weise, wie die Trennung vollzogen worden ist, sind Michael tiefe Wunden zugefügt worden und darum entscheidet er, niemanden mehr an sich heran zu lassen. Aus diesem Grund verweigert er seiner Umwelt von nun an einen Einblick in seine Gefühlswelt. Er verhält sich kalt und abweisend, spürt jedoch gleichzeitig, welche tiefen Eindruck liebevolle Gesten und Zeichen der Zuwendung bei ihm hinterlassen (vgl. S.84-85).

Die weiteren Schuljahre verlaufen zwischenfallslos. Ohne besonderes Interesse für eine Fachrichtung zu haben, entscheidet sich Michael für das Studium der Rechtswissenschaften. Im Zuge dessen nimmt er an einem Seminar teil, welches sich mit KZ-Prozessen beschäftigt. Die Studenten des Seminars fühlen sich als Vorreiter bei der Aufarbeitung der Vergangenheit. Für sie steht fest, dass nicht nur die KZ-Schergen sondern auch die gesamte Generation, welche den Taten des Nationalsozialismus tatenlos zugesehen hat, zur Rechenschaft gezogen werden müssen. In Gruppen eingeteilt besuchen die Studenten die Gerichtsverhandlung und protokollieren den Ablauf. Als die Angeklagten mit Namen aufgerufen werden, erkennt Michael seine

frühere Geliebte, doch ein Ausbruch der Gefühle bleibt aus – er fühlt nichts (vgl. S.91). Trotzdem besucht er von nun an jeden Verhandlungstag und verfolgt Hannas Schicksal. In der zweiten Verhandlungswoche werden die Anklagepunkte verlesen: Hanna war eine von fünf Aufseherinnen, welche Häftlinge in einem kleinen Nebenlager von Auschwitz, nahe Krakau, beaufsichtigten. Die inhaftierten Frauen wurden für Arbeiten in einer Munitionsfabrik und für Bauarbeiten herangezogen. Ein Hauptanklagepunkt gilt den Selektionen, bei welchen monatlich sechzig Frauen nach Auschwitz und damit in den sicheren Tod geschickt wurden. Ein zweiter bezieht sich auf eine Nacht, in welcher bis auf zwei Ausnahmen alle Gefangenen zu Tode kamen: Zu Kriegsende wurde das Lager aufgelöst und die Wachmannschaft brach mit den Gefangenen in Richtung Westen auf. Unter unmenschlichen Bedingungen wurden die Frauen vorangetrieben, sodass binnen einer Woche die Hälfte von ihnen diesem Todesmarsch zum Opfer fiel. Während die meisten nächtlichen Ruhepausen unter freiem Himmel stattfanden, verließ die Übernachtung in der Kirche eines kleinen Dorfes, welches eines Abends erreicht wurde, ausreichenden Schutz vor der winterlichen Kälte. Die Aufseherinnen quartierten sich in den Wohngebäuden ein und überließen den Gefangenen die Kirche, deren Türen sie verschlossen, um sich die nächtliche Wache zu ersparen. In der Nacht wurden die Frauen durch Bombendetonationen aus dem Schlaf gerissen. Als sie bemerkten, dass der Kirchturm brannte, brach unter den Eingesperrten Panik aus, doch niemand eilte den Verzweifelten zu Hilfe und schloss die Türen der Kirche auf, womit ihr Schicksal besiegelt war. Nur zwei Frauen, Mutter und Tochter, konnten sich vor den Flammen in Sicherheit bringen, indem sie in die Empore flüchteten. Eine der beiden verfasste über die schrecklichen Ereignisse ein Buch, welches nun dem Gericht als Beweismaterial zur Verfügung steht.

Nachdem Michael Hanna unter den Angeklagten entdeckt hat, wohnt er der Verhandlung täglich bei und beobachtet das Verhalten seiner früheren Geliebten. Diese präsentiert sich unnahbar und grenzt sich deutlich von den anderen Angeklagten ab. In der Verhandlung vorgebrachte, falsche Anschuldigungen weist sie bestimmt von sich, doch ihre Verteidigungsversuche werden regelmäßig abgewiesen und hinterlassen beim Vorsitzenden einen schlechten Eindruck. Durch ihr Bedürfnis, den Hergang der

Dinge möglichst korrekt wiederzugeben, schwächt sie ihre Position und bringt auch die Mitangeklagten in Bedrängnis, welche aufgrund der schlechten Beweislage auf einen günstigen Verhandlungsausgang hoffen. Um sich selbst zu retten, belasten sie ihrerseits Hanna schwer. Dieser wird nun angelastet, spezielle Selektionen durchgeführt zu haben, bei welchen sie sich ihrer Schützlinge entledigt haben soll. Auch bei der Brandnacht wird sie als Hauptschuldige dargestellt. Indem sie einen Bericht über den fatalen Vorfall verfasst haben soll, wird sie als die hauptsächlich Agierende ausgewiesen. Die übrigen Angeklagten wollen sich lediglich ihren Anordnungen unterworfen haben und erreichen dadurch eine Verbesserung ihrer Situation.

Im Zusammenhang mit Hannas speziellen Lieblingen aus dem Lager kommt ihre Vorliebe für das sich Vorlesen lassen zur Sprache. Besonders zarte und schwächliche Mädchen stellte sie unter ihren besonderen Schutz, diese wurden allabendlich in ihr Zimmer gerufen und mussten über die dort stattfindenden Geschehnisse Stillschweigen bewahren. Nach langem Drängen der anderen Lagerinsassinnen brach eines der Mädchen das Schweigen und berichtete, dass es auf Wunsch der Aufseherin Bücher vorlas. Dafür wurde sie von der harten Arbeit auf dem Bau befreit. Vor Gericht wird Hannas dieses Verhalten als Beweis für ihren besonders stark ausgeprägten Sadismus ausgelegt. Die Möglichkeit, dass Hanna diesen für die Lagerarbeit viel zu schwachen Mädchen den letzten Monat im Lager lediglich erträglicher machen wollte, bleibt unausgesprochen.

Um sich eine Ablenkung von den Tagen im Gericht zu verschaffen, unternimmt Michael an den Wochenenden ausgedehnte Wanderungen. Auf einem dieser Spaziergänge findet er plötzlich eine plausible Erklärung für Hannas seltsames Verhalten: "Hanna konnte nicht lesen und schreiben." (S.126). Dadurch klären sich für Michael die vielen Ungereimtheiten ihrer kurzen Beziehung. Nun kann er nachvollziehen, warum Hanna an jenem letzten Morgen ihrer Fahrradtour so aggressiv auf sein kurzes Verschwinden reagiert hat. Seine Mitteilung konnte sie nicht enträtseln, und so fasste sie die Situation als Bloßstellung auf. Für sie musste der Zettel wie ein Abschiedsbrief ausgesehen haben. Aus diesem Grund überließ sie ihm auch die gesamte Routenplanung bei der

damaligen Reise. Auch mehrere berufliche Veränderungen, welche trotz in Aussicht gestellter Aufstiegsmöglichkeiten vorgenommen wurden, lassen nur diesen Schluss zu. Obwohl nun die Erklärung für Hannas Handlungen offenbar ist, liegen für Michael ihre Beweggründe jedoch immer noch im Dunkeln. Ihr Wunsch, dem jungen Liebhaber gegenüber ihr Defizit zu verbergen, mag noch nachvollziehbar sein.

Aber Hannas Scham, nicht lesen und schreiben zu können, als Grund für ihr Verhalten im Prozeß und im Lager? Aus Angst vor der Bloßstellung als Analphabetin die Bloßstellung als Verbrecherin? (S.127).

Michael steckt nun in einem Zwiespalt. Einerseits respektiert er Hannas Willen, ihre Leseunfähigkeit für sich behalten zu wollen. Andererseits erscheint ihm der für sie daraus resultierende Schaden einer ungerechtfertigt langen Gefängnisstrafe ungleich größer. So steht er vor der Frage, ob er passiv bleiben soll, womit Hannas Geheimnis zwar gewahrt bleibt, ihr jedoch eine hohe Haftstrafe bevorsteht, oder aber ob er dem Vorsitzenden seine Erkenntnisse mitteilen soll, um eine Strafmilderung herbeizuführen. In dieser Situation wendet er sich an seinen Vater. Ihr Verhältnis ist nicht von besonderer Innigkeit geprägt, doch das Wissen des Vaters um philosophische Fragestellungen und dessen Abstraktionsvermögen machen ihn nach Michaels Dafürhalten zum geeigneten Ansprechpartner. Doch das Gespräch führt zu keinem klärenden Abschluss. Der Vater führt für beide Möglichkeiten plausible Gründe an und verabschiedet seinen Sohn genauso ratlos, wie dieser vor dem Gespräch war.

Das Gericht verbringt einige Tage in Israel, um eine Zeugin zu befragen. Diese Pause nutzt Michael, um sich ein Bild über die schrecklichen Vorgänge der Konzentrationslager zu machen. So traut er sich im Elsaß gelegenen KZ Struthof, um "die Klischees mit der Wirklichkeit" (S.144) auszutreiben. Doch sein Vorstellungsvermögen reicht nicht aus, um sich das Leben der Lagerinsassen vorstellen zu können. Von der Unmöglichkeit frustriert, die Mechanismen des Lagerlebens nachvollziehen und damit auch beurteilen zu können, reist Michael mit einem Gefühl des Versagens wieder ab. Auch nach diesem

Besuch bleiben ihm Hannas Beweggründe, warum sie sich an diesen Verbrechen beteiligt hat, unerklärlich.

Ich wollte Hannas Verbrechen zugleich verstehen und verurteilen. Aber es war dafür zu furchtbar. Wenn ich versuchte, es zu verstehen, hatte ich das Gefühl, es nicht mehr so zu verurteilen, wie es eigentlich verurteilt gehörte. Wenn ich es so verurteilte, wie es verurteilt gehörte, blieb kein Raum fürs Verstehen...Ich bin damit nicht fertig geworden. (S.151-152).

Letztendlich kann Michael der Entwicklung des Prozesses nicht tatenlos zusehen. Da er Hanna nicht gegenüber treten kann, beschließt er, den Vorsitzenden aufzusuchen. Doch im Gespräch wagt er nicht, Hannas Analphabetismus anzusprechen, womit ihre Rolle bei den ihr vorgeworfenen Verbrechen in einem ganz anderen Licht stehen würde. Der mit sich selbst zufriedene, junge Richter fasst Michaels Erscheinen als Höflichkeitsbesuch auf. Er erkundigt sich nach Michaels Studienerfolgen, hofft, dass man ihm die Erkenntnisse aus dem KZ-Seminar zukommen lässt und verabschiedet den jungen Mann wieder. Damit ist Hannas Schicksal besiegelt. Während ihre Mitangeklagten zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt werden, bekommt sie lebenslänglich.

Nachdem Michael das Studium der Rechtswissenschaften beendet hat, arbeitet er als Referendar an der Universität und erlebt so den Beginn der Studentenbewegung mit, deren Hauptanliegen unter anderem die Hochschulreform, der Vietnam-Krieg und die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit sind (vgl. S.160). Doch Michael steht diesen Bemühungen distanziert gegenüber und ist nicht bereit, selbst aktiv zu werden. Durch seine Beziehung mit Hanna glaubt er, selbst am Holocaust schuldig geworden zu sein, weshalb er der spannungsgeladenen Auseinandersetzung seiner Generation mit der Elterngeneration zwiespältig gegenüber steht.

Michaels Leben verläuft in geregelten Bahnen. Nach seiner Referendarzeit schlägt er eine Laufbahn als Rechtshistoriker ein. Mit der Studienkollegin Gertrud geht er eine Ehe ein und wird Vater einer Tochter namens Julia. Doch Gertrud kann dem heimlichen Vergleich Michaels mit Hanna nicht standhalten und die Verbindung scheidet. Als der Professor des KZ-Seminars stirbt, werden die Erinnerungen an Hanna wieder wachgerüttelt. In den schlaflosen Nächten nach der Trennung von Gertrud beginnt Michael, Bücher auf Kassetten zu sprechen und schickt diese Hanna ins Gefängnis. Den Bändern legt er keinerlei persönliche Notizen bei. Dies ändert sich auch nicht, als nach vier Jahren ein von Hanna selbst geschriebener Dankesbrief bei Michael ankommt. Zwar ist er hoch erfreut, dass Hanna Lesen und Schreiben gelernt hat, ihr entgegenzutreten wagt er jedoch nicht und beschränkt sich auch weiterhin auf das Besprechen von Tonbändern. Dies ändert sich, als Hannas Gnadengesuch nach 18 Jahren stattgegeben wird und die Gefängnisdirektorin Michael brieflich auffordert, Hannas Start ins neue Leben zu unterstützen. Mit diesem Anliegen hat er jedoch Probleme. Natürlich ist er bereit, Hanna Wohnung und Arbeit zu beschaffen, einen Platz in seinem Leben will er ihr jedoch nicht zugestehen.

Kurz vor der Entlassung überwindet sich Michael und sucht Hanna im Gefängnis auf. Aus Hanna ist eine alte, vom Leben enttäuschte Frau geworden. Der Versuch, ein klärendes Gespräch zu führen, scheitert kläglich. Michael empört sich über Hannas Umgang mit ihrer Schuld:

[Ich] klagte sie an und fand billig und einfach, wie sie sich aus ihrer Schuld gestohlen hatte. Nur die Toten Rechenschaft fordern lassen, Schuld und Sühne auf schlechten Schlaf und schlimme Träume reduzieren – wo blieben da die Lebenden?...Hatte ich nicht auch Rechenschaft von ihr zu fordern? Wo blieb ich? (S.190).

Ohne Antworten auf seine Fragen erhalten zu haben, verlässt Michael das Gefängnis wieder. Am Tag der Entlassung begeht Hanna Selbstmord. Beim Besuch ihrer Zelle findet Michael eine Auswahl autobiographischer und wissenschaftlicher Literatur über

Konzentrationslager. Weiters findet sich ein Zeitungsausschnitt, welcher ein Photo Michaels als Abiturient enthält. Den Informationen der Anstaltsleiterin entnimmt er, dass Hanna jahrelang auf Briefe von Michael gehofft hat. Die Tatsache, dass er "nicht nur der kleine Vorleser, den sie benutzt, der kleine Beischläfer, mit dem sie ihren Spaß gehabt hatte" (S.153) war, erfüllt ihn mit großer Bestürzung und Trauer.

In einem Testament verfügt Hanna, dass einer der überlebenden Frauen der Brandnacht ihre Ersparnisse zukommen sollen. Michael sucht die Frau in New York auf und leitet das Geld auf deren Wunsch an eine gemeinnützige jüdische Stiftung für Analphabeten weiter.

3.2 Gliederung

3.2.1 Handlungsstruktur, räumliche und zeitliche Einordnung

Der Roman gliedert sich in drei Teile, welche wiederum in Unterkapitel aufgeteilt sind. Diese Unterkapitel sind relativ kurz gehalten, sie umfassen durchschnittlich nur fünf Seiten. Obwohl die Ereignisse in chronologischer Abfolge erzählt werden, wird pro Kapitel immer nur ein thematischer Schwerpunkt behandelt (vgl. Möckel, 2000. S.82). Am Anfang jedes Kapitels befindet sich ein kurzer Satz, der den Inhalt wiedergibt. Zum Beispiel: "Als ich fünfzehn war, hatte ich Gelbsucht." (S.5). "Am nächsten Tag war sie weg." (S.79). "Ich sah Hanna im Gerichtssaal wieder." (S.87). Auf den folgenden Seiten wird diese Situation detailliert behandelt. Bemerkenswert ist auch, dass jeder der drei Hauptteile bei seiner Nummerierung wieder neu beginnt. Dadurch entsteht eine deutliche Abgrenzung der drei Lebensabschnitte, welche jeweils einer Phase "der Beziehung zwischen dem Ich-Erzähler Michael Berg und Hanna Schmitz" folgen. (Köster, 2000. S.27).

3.2.1.1 Teil 1

Der erste Teil gliedert sich in 17 Unterkapitel. Er konzentriert sich auf die Beschreibung der Liebesbeziehung von Michael zu Hanna. Der Roman beginnt mit der Erkrankung

Michaels und der damit verbundenen zufälligen Begegnung mit der zu diesem Zeitpunkt 36-jährigen Hanna Schmitz. Er behandelt wichtige Ereignisse der Beziehung der beiden und schließt mit dem Ende derselben ab. Der erzählte Zeitraum erstreckt sich vom Herbst 1958 bis in den Sommer 1959. Somit umspannt dieser Romanteil nur ein dreiviertel Jahr, obwohl er im Roman mit 80 Seiten den größten Raum einnimmt. Die Handlung des Romans spielt sich im Raum Heidelberg ab, es lässt sich jedoch jedem Abschnitt ein zentraler Raum zuordnen. Die wichtigsten Ereignisse des ersten Abschnitts finden in Hannas Wohnung in der Bahnhofstraße statt. Nebenschauplätze stellen Michaels Zuhause in der Blumenstraße, das Schwimmbad und Michaels Schule dar (vgl. Köster, 2000. S.28).

3.2.1.2 Teil 2

Der zweite Abschnitt behandelt den Prozess, in dem Michael mit der Vergangenheit seiner Geliebten konfrontiert wird. Im Zuge der Befragungen wird Hannas geheimgehaltene Vergangenheit im Nationalsozialismus aufgedeckt. Michael erkennt jedoch auch den Grund für Hannas Entscheidung, KZ-Aufseherin zu werden, welcher nach langer Zeit auch die Erklärung für Hannas merkwürdiges Verhalten während ihrer Beziehung offenbart.

Der zweite Teil umfasst die Jahre 1959 bis 1966. Obwohl der Anfang noch Michaels durch das Ende der Beziehung geprägten, zurückhaltenden Verhalten in der Schule und an der Universität gewidmet ist, konzentriert sich dieser Abschnitt klar auf den zirka 4 Monate dauernden Prozess gegen Hanna. Durch die Schilderung der Ereignisse während Hannas Dienst im Konzentrationslager entsteht eine zweite zeitliche Ebene, welche die chronologische Abhandlung der Geschehnisse unterbricht.

Als zentraler Ort des zweiten Teils kann das Gerichtsgebäude in einer nahe Heidelberg gelegenen Stadt angesehen werden. "Assoziationen zu Frankfurt am Main als Ort der großen Auschwitzprozesse in den Jahren 1963-1968 (1976) bieten sich an." (Köster, 2000. S.30). Nebenschauplätze bilden das Arbeitszimmer des Vater, das Arbeitszimmer des Richters sowie das KZ Struthof, das Michael in einer mehrtägigen Verhandlungspause besucht.

3.2.1.3 Teil 3

Im letzten Abschnitt wird Michaels Leben nach dem Prozess thematisiert. Von seiner Vergangenheit zu stark beeinflusst, scheitern seine Versuche, ein unauffälliges und glückliches Dasein zu führen. Der erzählte Zeitraum erstreckt sich über einen Zeitraum von 18 Jahren, in welchem Michaels Ehe und Scheidung und sein Beruf als Rechtshistoriker geschildert werden. Doch auch hier bilden die Kommunikation mit Hanna über mit Weltliteratur besprochene Kassetten und das einzige Treffen im Gefängnis mit ihr das Zentrum des Geschehens.

Dementsprechend bildet auch Hannas Aufenthaltsort, die Vollzugsanstalt, den zentralen Ort dieses Abschnitts, in dem sich Hanna mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen beginnt, lesen lernt und sich mit Literatur über den Holocaust beschäftigt (vgl. Köster, 2000. S. 32).

Im letzten Kapitel kommt es nochmals zu einem Zeitsprung von zehn Jahren. In dieser Zeit hat der Erzähler beschlossen, sein von Hanna so stark beeinflusstes Leben niederzuschreiben. Nach langen Jahren des Ringens hat er mit seiner Geschichte Frieden geschlossen. "...ich denke, daß sie stimmt..." (S.206).

3.2.2 Chronologischer Ablauf der Ereignisse

Obwohl der Autor im Roman mit präzisen Jahresangaben sehr sparsam umgeht, ist es möglich, den chronologischen Ablauf der relevanten Ereignisse zu rekonstruieren.

21.10.1922 Hanna wird in Hermannstadt geboren

3.2.2.1 Teil 1

Juli 1943: Geburt Michaels

Herbst 1943: Hanna geht zur SS

Bis Frühjahr 1944: Hanna arbeitet in Auschwitz

Bis Winter 1944/45: Hanna arbeitet als Aufseherin in einem KZ nahe Krakau

Herbst 1958: Michael (15 Jahre) erkrankt an Gelbsucht und begegnet erstmals Hanna (36 Jahre)

Februar 1959: Besuch Michaels bei Hanna und Beginn der Beziehung

Ostern 1959: mehrtägige Fahrradtour

Sommer 1959: Hanna verlässt Michael

3.2.2.2 Teil 2

1962: Michael beginnt Jura zu studieren.

Frühjahr 1966: Michael erkennt Hanna bei einem KZ-Prozess wieder. Er entdeckt, dass Hanna Analphabetin ist.

Juni 1966: Während das Gericht nach Israel fliegt, besucht Michael das KZ Struthof im Elsass.

Ende Juni 1966: Hanna wird zu einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilt.

3.2.2.3 Teil 3

Winter 1967/68: Michael lernt bei einem Schiurlaub Gertrud kennen. Krankenhausaufenthalt Michaels.

1968: Parallel zur Studentenrevolution beginnt Michael das Referendariat.

1968: Heirat mit Gertrud und Geburt der Tochter Julia.

1974: Scheidung von Gertrud. Michael beginnt für Hanna Bücher auf Kassetten zu sprechen.

1984: Hannas Gnadengesuch wird stattgegeben. Michael kümmert sich um Wohnung und Arbeit für Hanna und besucht sie im Gefängnis. In der Nacht vor ihrer Entlassung erhängt sich Hanna.

Herbst 1984: Michael macht eine Dienstreise nach New York und besucht eine Überlebende des Brandes, nach deren Wunsch Michael Hannas Hinterlassenschaft einer jüdischen Hilfsorganisation für Analphabeten spendet.

Michael besucht Hannas Grab.

1994: Michael schreibt seine und Hannas Geschichte nieder.

(vgl. Möckel, 2000. S.43-45; Urban, 2000. S.34-35)

4 Stilanalyse

4.1 Erzählperspektive

Die gesamte Handlung des Romans "Der Vorleser" wird konsequent aus der Perspektive von Michael Berg erzählt.

Der Ich-Erzähler berichtet [sie] aus grosser zeitlicher Distanz, versetzt sich als gereifter Mann hinein in die Situation der Nachkriegszeit. (Scherer, 1995).

In dieser Position kommentiert er auch sein früheres Verhalten, sodass ein klarer Unterschied zwischen dem erlebenden und erzählenden Ich erkennbar wird. An folgendem Beispiel lässt sich die Distanz zwischen erlebendem und erzählenden Ich besonders gut veranschaulichen:

Michael schildert, wie er sich aufgrund der schmerzhaften Trennung von Hanna seiner Umwelt gegenüber abweisend und arrogant verhält und seine Schulfreundin Sophie sowie den sterbenden Großvater zurückweist (vgl. S.84-85). Seine Gefühle bei diesen Begebenheiten schildert er folgender Maßen:

...ich präsentierte mich als einen, den nichts berührt, erschüttert, verwirrt...Ich erinnere mich auch daran, daß ich angesichts kleiner Gesten liebevoller Zuwendung einen Kloß im Hals spürte,...Dieses Nebeneinander von Kaltschnäuzigkeit und Empfindsamkeit war mir selbst suspekt. (S.84-85).

An dieser Stelle wird ein "Einblick ins Innere des erlebenden Ichs" (Köster, 2000. S.69) gegeben. Anschließend kommentiert das erzählende Ich eben dieses Verhalten mit folgenden Worten:

Daß ich mich nach solchem Verhalten damals gut gefühlt haben soll, ist mir schwer vorstellbar. (S.85).

Auf diese Weise produziert der Autor ein Spannungsfeld zwischen erlebendem und erzählendem Ich, in dem es zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten des Ich-Erzählers kommt (vgl. Köster, 2000. S.69).

4.2 Sprache

Bernhard Schlink schreibt nicht für die Kritiker sondern für die Leser (vgl. Krause, 1999). Diesem Motto entsprechend arbeitet er mit einer einfachen, leicht verständlichen Sprache, die sich inhaltlich auf das Wesentliche konzentriert und niemals vom Thema abschweift. Auf diese Weise behandelt er diese an sich schwierige Thematik überaus fesselnd auf nur 200 Seiten und erreicht damit eine ungeahnt große Leserschaft. Obwohl gerade die Knappheit seiner Sprache mehrmals von Kritikern negativ beurteilt worden ist und manchmal auch von einem knochentrockenen Deutsch (vgl. Ziegler, 1999) die Rede ist, so liegt gerade darin ein großer Vorzug. Durch die Erzählperspektive und die Einfachheit der Sprache wird der Leser in Michaels Rolle versetzt. Gemeinsam mit ihm erlebt man die Geschehnisse, sodass die Identifikation mit dem Protagonisten möglich wird. Weiters erzeugt er...

...mit diesen Mitteln den Eindruck von Authentizität und [erreicht] damit ein überraschendes Ergebnis. Die meisten Leser des *Vorlesers* wollten schwören, dass es sich dabei um eine "wahre Geschichte" handele. (Möckel, 2000. S.83).

Schlink wird der Thematik auch mit einfachen Mitteln gerecht und erreicht bei vielen Passagen eine große emotionale Wirkung, welche den Leser unmittelbar an das Geschehen heranzuführen vermag. Aus diesem Grund überwiegt auch zum Aspekt der Sprache das positive Echo:

Das Unfaßbare verbietet den Vergleich. Mit kurzen Sätzen, in sprachlicher Selbstbescheidung, nüchtern und doch nicht ohne Poesie formuliert der Autor ein schonungsloses Gefühlsprotokoll,

ein analytisches Selbstgericht, die aufrührende Geschichte einer Liebe. (Wandrey, 1995).

4.3 Stil

4.3.1 Erzeugen von Spannung

Wenn Schlink sich jetzt mit einem Roman...in die Gefilde der noch immer vorsintflutlicher Weise so genannten hohen Literatur wagt, kann er sich auf das know how in der Herstellung von Texten verlassen, die auf hilfreiche Weise regelgeleitet sind. Erzeugung von Spannung, Enthüllungen, die überraschen und doch folgerichtig sind, also die ökonomische Entfaltung des Stoffs und nicht zuletzt genuines Erzähltalent, Grundbestandteile eines gelungenen Krimis also, kommen auch diesem vielschichtigen Buch zugute, das, Entwicklungs- und Gerichtsroman zugleich, an einem wahrhaft unerhörten Fall auf neuartige Weise das grundlegende Erlebnis von Schlinks Generation durchspielt: die Auseinandersetzung mit der deutschen Schuld an Holocaust und Völkermord. (Krause, 1995).

In diesem Zitat fasst Tilman Krause bereits mehrere stilistische Mittel zusammen, welche am Erfolg dieses Buches maßgeblich beteiligt sind. "Einer genau kalkulierten Strategie der Steigerung folgend" (Krause, 1995) beginnt der Roman im privaten Ambiente von Michaels Jugend. "Der Chronologie folgend, lässt Schlink das Geschehen vorüberziehen; Vorgriffe, Kommentierungen und Reflexionen sorgen für eine Atmosphäre" (Moritz, 1995), die Spannung erzeugt und den Leser ahnen lässt, dass diese Geschichte ein Geheimnis birgt, welches das Leben des Protagonisten grundlegend ändern wird. Dabei erhält der Leser nie einen Wissensvorsprung gegenüber dem erlebenden Ich des Protagonisten, wodurch die Erwartungshaltung noch gesteigert wird.

4.3.2 Fragen

Ein besonders auffallendes Stilmittel stellt die Verwendung von zahlreichen Fragesätzen dar. Durch sie führt der Autor den Leser nahe an die jeweilige Situation heran und verdeutlicht die Unsicherheit des Protagonisten (vgl. Moers, 1999. S.39). So werden die Gedankengänge des 15-jährigen Michaels in für ihn unverständlichen Situationen durch Fragestellungen offenbar, die jedoch zumeist unbeantwortet bleiben.

Ich begriff die Situation nicht. War es ihr um ich zu tun? Oder um sich? Wenn meine Arbeit blöd ist, dann ist ihre erst recht blöd - hat sie das gekränkt? (S.37).

Die gestellten Fragen vermitteln eine starke Dringlichkeit, die eine "drängende, keinen Abgründen ausweichende Introspektion zulässt...[Sie] bilden den Kern [von Schlinks Buch], treiben es voran, machen sein Wesen aus. Dabei findet [Michael] weder Lösung noch Erlösung. (Löhndorf, 1995).

4.3.3 Sätze

Ein weiteres charakteristisches Stilmittel bilden Sätze, in welchen Michaels Erlebnisse verallgemeinert dargestellt werden und daraus Lebensweisheiten gezogen werden. Die scheinbar einfachen Begebenheiten werden dadurch in einen komplexen Zusammenhang gestellt und erhalten so eine philosophische Dimension (vgl. Moers, 1999. S.38). Anschließend einige Beispiele:

Weil die Wahrheit dessen, was man redet, das ist, was man tut, kann man das Reden auch lassen. (S.166).

Und der Beziehung entzieht das Verleugnen ebenso den Boden wie die spektakulären Varianten des Verrats. (S.72).

4.3.4 Ambivalenz

Dem Autor scheint es ein besonderes Bedürfnis zu sein, das Denken in Kategorien von Gut und Böse kritisch zu hinterfragen. Er verurteilt die aus diesem Denken resultierende Schwarz-Weiß-Malerei und will dem Leser zu erkennen geben, dass das Thema Holocaust viel zu komplex und zu kompliziert ist, um sich ein unumstößlich richtiges Urteil bilden zu können. Um die Ambivalenz der Sachverhalte auszudrücken, beschreibt er seine Charaktere mit sich teilweise widersprechenden Attributen. So präsentiert sich Michael als arroganter Teenager, der sich durch nichts beeindrucken lässt, der jedoch bei liebevollen Gesten einen Kloß in Hals spürt (vgl. S.84-85). Hanna ist einerseits eine liebevolle Liebhaberin, kann jedoch im nächsten Moment aggressiv werden (vgl. S.35). Nach der Urteilsverkündung schaut sie mit hochmütigen, jedoch auch verletzten und verlorenen Blicken (vgl. S.156). Der Vater ist sich zwar seiner Versäumnisse gegenüber seinen Kindern bewusst, trotzdem bleibt er unnahbar (vgl. S.136).

5 Inhaltliche Analyse

5.1 Personencharakterisierung

Die Außenseiter sollen leben. Sie sind es, die frischen Wind in unsere flügellose Literatur bringen. Sie packen die relevanten Themen an und achten doch das Unterhaltungsbedürfnis des Lesers. (Krause, 1995).

Mit dieser Aussage wurde wohl ein Kernstück für den Erfolg von Schlinks Roman "Der Vorleser" angesprochen. Weit entfernt von den unfehlbaren Helden, welche sich wunderbar einem Klischee zuordnen lassen, siedelt der Autor seine Charaktere an. Und diese haben Ecken und Kanten, sodass es dem Leser unmöglich gemacht wird, sich mit einem von ihnen restlos zu identifizieren. Jenseits aller Schwarz-Weiß-Malerei werden die Protagonisten vor Herausforderungen gestellt, die sie, allen guten Vorsätzen zum Trotz, eben nicht bravourös meistern. Ihre Entscheidungen geben Anlass zur Kritik, trotzdem gelingt es dem Autor, die Handlungsweise seiner Personen realistisch und nachvollziehbar zu präsentieren.

Im Anschluss sollen die relevanten Charaktere des Buches vorgestellt werden.

5.1.1 Michael

Zu Beginn des Romans wird Michael dem Leser als 15-jähriger Junge vorgestellt, welcher, aus gutbürgerlichen Verhältnissen stammend, das Gymnasium besucht. Entsprechend seinem körperlichen Entwicklungsstadium fällt sein äußeres Erscheinungsbild aus:

Ich hatte zu lange Arme und zu lange Beine...für die Koordination meiner Bewegungen. Meine Brille war ein billiges Kassenmodell und mein Haar ein zauser Mop, ich konnte machen, was ich wollte...Ich

mochte nicht, wie ich aussah, wie ich mich anzog und bewegte, was ich zustande brachte und was ich galt. (S.39).

Durch diese kritische Selbstbeschreibung wird deutlich, dass Michael die typischen Merkmale eines Pubertierenden aufweist. Wegen des starken Wachstums fühlt er sich in seinem Körper nicht wohl, mit seinem äußeren Auftreten ist er zwar unzufrieden, doch bringt er nicht die Initiative auf, dies zu ändern. Letztendlich fühlt er sich in Gesellschaft unsicher und hat Zweifel bezüglich seines Auftretens in der Öffentlichkeit.

Bis zu diesem Zeitpunkt verläuft das Leben des Teenagers in geregelten Bahnen, diese werden erst durch die Bekanntschaft mit Hanna Schmitz gestört. Die 36-jährige Frau weckt in Michael erstmals sexuelle Begierden, welche ihn jedoch in einen tiefen Zwiespalt stürzen. Seiner konservativen Erziehung entsprechend empfindet er wegen der "sündigen Gedanken" (S.21) große Schuldgefühle:

Die Bilder und Szenen, die ich träumte, waren nicht recht. Ich wußte, die Mutter, der Pfarrer, ...den ich verehrte, und die große Schwester, ...würden mich zwar nicht schelten. Aber sie würden mich in einer liebevollen, besorgten Weise ermahnen, die schlimmer als Schelte war. (S.20).

Doch bei Michael scheint sich die moralische Erziehung gegen sich selbst zu kehren (vgl. S.20), er nimmt allen Mut zusammen, sucht Frau Schmitz auf und lässt sich von der erfahrenen Frau verführen. Warum der Junge seinen Entschluss so couragiert, aber auch entgegen aller Vernunft durchführt, versucht der Erzähler mit der Existenz einer inneren Stimme zu erklären:

Aber ich erkenne heute im damaligen Geschehen das Muster, nach dem sich mein Leben lang Denken und Handeln zueinander gefügt oder nicht zueinander gefügt haben. Ich denke, komme zu einem Ergebnis, halte das Ergebnis in einer Entscheidung fest und erfahre, daß das Handeln eine Sache für sich ist und der Entscheidung folgen kann, aber nicht folgen muß. Oft genug habe

ich im Lauf meines Lebens getan, wofür ich mich nicht entschieden hatte, und nicht getan, wofür ich mich entschieden hatte. Es, was immer es sein mag, handelt;...Es hat seine eigene Quelle... (S.21-22).

Michael präsentiert sich mit dieser Beschreibung als gefühlsbetonter Mensch, welcher, entgegen aller logischen Argumente, seiner inneren Stimme folgt und deshalb für Außenstehende nicht immer nachvollziehbar agiert. Die Leserschaft des Romans wird immer wieder mit Verhaltensweisen von Michael konfrontiert, denen sie verständnislos gegenüber steht. Vielleicht versucht der Autor an der vorher zitierten Stelle, seinen Lesern die Beweggründe seines Protagonisten nahe zu bringen. Obwohl die Leser in manchen Situationen anders handeln würden als Michael, können sie durch diese Hintergrundinformationen seine Handlungsweise manchmal zwar noch nicht akzeptieren, jedoch zumindest nachvollziehen.

Für Michael bedeutet die Liebe zu Hanna den Abschied von der Kindheit und die Loslösung von der Familie. Aus der Beziehung zu Hanna schöpft Michael Selbstvertrauen, das er in seiner Umgebung auch unter Beweis stellen will.

Dazu kam, daß ich die Männlichkeit, die ich erworben hatte, zur Schau stellen wollte. Nicht daß ich hätte angeben wollen. Aber ich fühlte mich kraftvoll und überlegen und wollte meinen Mitschülern und Lehrern mit dieser Kraft und Überlegenheit gegenüberreten... (S.29).

Diese gewonnene Selbstsicherheit bezieht sich jedoch nicht auf die Beziehung mit Hanna. In ihr spielt sie die Hauptrolle, Michael muss sich ihren Standpunkten unterordnen, Probleme werden nicht diskutiert. Die 36-jährige Frau überrascht Michael immer wieder mit ihrem herrischen Auftreten als sie aus unerfindlichen Gründen über Michael in Wut gerät, schlägt sie ihrem Liebhaber sogar ins Gesicht. Der ratlose Junge weiß zwar, dass ihm Unrecht widerfährt, aus seiner misslichen Situation kann er sich

jedoch nicht befreien. So gerät er immer tiefer in Abhängigkeit von seiner rätselhaften Freundin.

Eines Tages ist Hanna spurlos verschwunden. Michaels Nachforschungen bleiben ohne Erfolg und er muss erkennen, dass er von Hanna mit Bedacht nicht von ihrem Wegzug unterrichtet wurde. Die Trennung stürzt Michael in eine tiefe Krise. Die Schuld für Hannas Verschwinden sucht er bei sich selbst, und er verstärkt dadurch noch den Trennungsschmerz. Weil er bei einer zufälligen Begegnung nicht sofort auf Hanna zugegangen ist, glaubt er, sie verraten zu haben. In seiner Verzweiflung vergisst er die weitaus logischere Variante, nämlich von Hanna wegen seines Verhaltens zur Rede gestellt zu werden. Zu glauben, dass sie wegen dieses Versäumnisses ihr ganzes bisheriges Leben aufgeben könnte, zeigt, wie irrational Michaels Gedankengänge in Bezug auf seine Beziehung sind. Eine Frau, welche ihn im gleichen Maße liebt, wie es bei ihm der Fall ist, würde ob dieses Fehlers einen heftigen Streit herbeiführen, oder aber in der entsprechenden Situation ganz einfach selbst auf ihn zugehen. Michael lässt bei seinen Selbstbeschuldigungen völlig außer Acht, dass sie ihre Beziehung bewusst vor der Öffentlichkeit geheim gehalten haben, wohl wissend, dass ihre Liebe niemals akzeptiert worden wäre. So sind seine Erklärungsversuche ad absurdum geführt und belegen seine starke Abhängigkeit von Hanna.

Die schmerzlichen Erfahrungen mit der ersten großen Liebe führen eine grundlegende Charakterveränderung Michaels herbei. Er legt sich einen undurchdringlichen Panzer gegenüber seinen Mitmenschen zu, welchen er mit folgenden Worten erklärt:

Mich nach Hanna nie mehr demütigen lassen und demütigen, nie mehr schuldig machen und schuldig fühlen, niemanden mehr so lieben, daß ihn verlieren weh tut - ich habe das damals nicht in Deutlichkeit gedacht, aber mit Entschiedenheit gefühlt...ich präsentierte mich als einen, den nichts berührt, erschüttert, verwirrt. (S.84).

Aus dem vormals naiven Jungen hat sich ein abgeklärter, ja zynischer Mensch entwickelt, welcher das missbrauchte Vertrauen, das er Hanna geschenkt hat, nun niemandem mehr bereit ist zu geben. Instinktiv gibt er das am eigenen Leib erfahrene Leid weiter, indem er den sterbenden Großvater brüskiert (vgl. S.85) oder seine Schulfreundin Sophie benutzt und fallen lässt (vgl. S.84). Auf diese Phase rückblickend ist Michael "dieses Nebeneinander von Kaltschnäuzigkeit und Empfindsamkeit ...selbst suspekt." (S.85).

Die folgenden Schul- und Studienjahre verlaufen reibungslos und ohne nennenswerte Ereignisse. Der verschlossene junge Mann meistert emotionslos schulische wie private Herausforderungen und lässt sich durch nichts aus der Ruhe bringen. Zwar geht er Frauen nicht aus dem Weg, doch seine Beziehungen verlaufen oberflächlich und die zwangsläufig daraus resultierenden Trennungen fallen ihm leicht. Erst das Wiedersehen mit Hanna kann ihn aus der Ruhe bringen. Als Student der Rechtswissenschaften besucht er einen KZ-Prozess, und erkennt unter den Angeklagten seine frühere Geliebte Hanna. Michael, welcher sich mit den Anliegen und Forderungen seiner Generation voll identifizieren kann und die kollektive Verurteilung der Kriegsgeneration fordert, glaubt, durch die Liebe zu Hanna für die Verbrechen des Holocaust mitverantwortlich zu sein. (Näheres siehe S.82-83.) Er findet keinen Trost in dem Rechtfertigungsversuch, unwissentlich mit dieser Schuld verstrickt worden zu sein, darum wird...

...sein Leben...seit dem Prozess vor allem geprägt von Schuldgefühlen und von offenen Fragen, auf die er nie eine Antwort findet. (Urban, 2000. S.32).

Wie sollte es ein Trost sein, daß mein Leiden an meiner Liebe zu Hanna in gewisser Weise das Schicksal meiner Generation, das deutsche Schicksal war, dem ich mich nur schlechter entziehen, das ich nur schlechter überspielen konnte als die anderen. (S.163).

Die Wahrheit über seine Geliebte, die letztendlich auch die Wahrheit über Michael und seine Generation offenbart, stempelt ihn zum Außenseiter. Einerseits steht er mit Widerwillen den Anklagen seiner Kommilitonen gegenüber, deren Widersprüchlichkeit ihm so deutlich vor Augen geführt worden ist, andererseits beneidet er sie jedoch dafür, dass sie "sich von ihren Eltern und damit von der ganzen Generation der Täter, Zu- und Wegseher, Tolerierer und Akzeptierer [abgesetzt haben] und dadurch wenn nicht ihre Scham, dann doch ihr Leiden an der Scham [überwunden haben]." (S.162).

Er macht es sich nicht leicht, ... Sein Abwägen ist in dem Masse gründlich, in dem ihm Urteile schwer fallen. Das liegt nicht nur...an seiner Sensibilität mit ihrem schweren Stich ins Hypochondrische. Das hat auch handfeste äussere Gründe. Denn dieser Erzähler steckt mittendrin im grossen Dilemma seiner Generation, er erlebt es hautnah und leibhaftig, dieses Hinundhergerissensein zwischen eigener Scham und der Anklage der Täter, zwischen eigener Schuldverstrickung und der Verdammung der Väter, einer Verdammung, die um so entschiedener auszufallen pflegt, je grösser das Bedürfnis nach Abgrenzung ist. (Scherer, 1995).

Da er die Schwachstellen beider Lager erkannt hat, fühlt sich Michael niemandem mehr zugehörig. Darum beteiligt er sich auch nicht an der 1968 stattfindenden Studentenbewegung, welche er als nunmehriger Referendar an der Universität miterlebt. Sein Leben ist von einer Art Betäubung geprägt, die ihm hilft, "alle Fragen, Ängste, Anklagen und Selbstvorwürfe, alles Entsetzen und aller Schmerz, die während des Prozesses aufgebrochen" sind, zu ertragen. (S.160).

Das Eingehen einer Ehe mit seiner Studienkollegin Gertrud kann wohl als Versuch, Normalität in sein Leben zu bringen, angesehen werden. Dieser Gemeinschaft fehlt jedoch die notwendige emotionale Bindung, weshalb eine Trennung unabwendbar ist. Dabei wird Michael von Schuldgefühlen seiner Tochter Julia gegenüber geplagt, welcher er durch diesen Schritt die Geborgenheit einer funktionierenden Familie vorenthält. Da

er selbst als Kind die innige Beziehung vor allem zum Vater vermisste, trifft ihn dieses Versäumnis bei seiner eigenen Tochter besonders hart.

Michael findet keine Ruhe. In vielen schlaflosen Nächten kreisen seine Gedanken um seine gescheiterte Ehe, letztendlich führen ihn diese jedoch immer wieder zu Hanna, die sich trotz ihrer relativ kurzen Beziehung so prägend auf sein ganzes Leben ausgewirkt hat. Um seine rastlosen Gedanken zu überwinden, beginnt er Bücher auf Kassetten zu sprechen. Diese schickt er an Hanna und schlüpft so freiwillig wieder in die Rolle ihres Vorlesers. Bemerkenswert hierbei ist, dass er niemals ein persönliches Wort an Hanna richtet, obwohl eine Aussprache zwischen den beiden Michaels Leidensdruck sicherlich mindern könnte. So wird ihm die beim Vater kritisierte Sprachlosigkeit selbst zum Verhängnis, sodass er diesen Konflikt zeitlebens nicht zu lösen vermag. Da Michaels Auseinandersetzung mit seinen Problemen nicht in Gesprächen mit anderen erfolgen kann, schreibt er seine Erinnerungen nieder und betreibt dadurch seine ganz spezielle Form der Vergangenheitsbewältigung (vgl. Löhndorf, 1995).

5.1.2 Hanna

Zufällig begegnet Hanna dem 15-jährigen Gymnasiasten Michael auf der Straße und nimmt sich des Erbrechenden an. Allein durch die zupackende Art und Weise, wie sie in dieser Situation selbstverständlich das Kommando übernimmt, den Gehweg vom Erbrochenen reinigt und den Kranken nach Hause begleitet, wird Hannas Auftreten deutlich charakterisiert. Nach der Beschreibung dieser Szene wird sie als eine mitten im Leben stehende, durchaus Sinn fürs Praktische habende und forschende Person dargestellt, welche sich nicht lange mit kompliziertem Abwägen von Fakten aufhält. Für Michael hat sie offensichtlich kein spezielles Interesse, in ihm sieht sie lediglich den Jungen, ansonsten würde sie ihn wohl nicht in den Arm nehmen und ihn am Arm haltend nach Hause begleiten (vgl. S.6-7). Umso erstaunlicher erscheint es dem Leser, dass sie sich den Jungen völlig selbstverständlich zum Liebhaber nimmt. Auf die Motive ihrer Wahl soll im Kapitel "Liebesbeziehung" genauer eingegangen werden.

Michael gibt von seiner Geliebten eine genaue Beschreibung ab. Folgendermaßen schildert er ihr Gesicht:

Sie hatte ihr schulterlanges, aschblondes Haar im Nacken mit einer Spange gefaßt. Ihre nackten Arme waren blaß...Hohe Stirn, hohe Backenknochen, blaßblaue Augen, volle, ohne Einbuchtung gleichmäßig geschwungene Lippen, kräftiges Kinn. Ein großflächiges, herbes, frauliches Gesicht. Ich weiß, daß ich es schön fand. (S.14).

Doch der junge Mann ist nicht von Hannas Schönheit fasziniert, wegen ihrer Bewegungen kann "er die Augen nicht von ihr lassen" (S.15):

Ich erinnere mich, daß ihr Körper, ihre Haltungen und Bewegungen manchmal schwerfällig wirkten. Nicht daß sie so schwer gewesen wäre. Vielmehr schien sie sich in das Innere ihres Körpers zurückgezogen, diesen sich selbst und seinen eigenen, von keinem Befehl des Kopfs gestörten ruhigen Rhythmus überlassen und die äußere Welt vergessen zu haben. Dieselbe Weltvergessenheit lag in den Haltungen und Bewegungen, mit denen sie die Strümpfe anzog. Aber hier war sie nicht schwerfällig, sondern fließend, anmutig, verführerisch – Verführung, die nicht Busen und Po und Bein ist, sondern die Einladung, im Inneren des Körpers die Welt zu vergessen. (S.17-18).

Hanna hat einen starken Hang zu Reinlichkeit und Hygiene und macht diese Vorliebe zu einem Teil des Liebesrituals, indem sie auf gemeinsames Duschen vor dem Liebesakt besteht. Obwohl im Roman keine Hinweise dafür vorliegen, könnte man diese übertriebene Sauberkeit als Kompensation ihrer Schuldgefühle werten (vgl. Möckel, 2000. S.49). Hanna gibt ihr gepflegtes Auftreten erst am Ende ihrer Haft auf, dies mag als Zeichen dafür gewertet werden, dass sie letztendlich resigniert hat.

In der Beziehung mit Michael übernimmt sie selbstverständlich die führende Rolle. In ihrem Bestreben, die Kontrolle zu bewahren, zeigt sich die Angst, dass ihre Vergangenheit publik werden könnte. Dadurch lässt sich ihr oftmals merkwürdiges Verhalten erklären. So reagiert Hanna auf Michaels Frage nach ihrem Vornamen mit der Gegenfrage: "Warum willst du das wissen?" (S. 35). Nachvollziehbar wird dadurch auch ihr Bestreben, sich nur auf die Gegenwart zu konzentrieren.

Ich fragte sie nach ihrer Vergangenheit, und es war, als krame sie, was sie mir antwortete, aus einer verstaubten Truhe hervor...Was ich genauer wissen wollte, wußte sie oft nicht mehr, und sie verstand auch nicht, warum mich [ihr Leben] interessierte,...Ebenso war es mit der Zukunft.(S.40).

Hannas innere Unruhe wird durch ihre sprunghaften Gemütsschwankungen deutlich, welche sich besonders im Umgang mit Michael niederschlagen. Ihm gegenüber "zeigt [sie] sich fürsorglich, zärtlich, mütterlich gar, kann aber aus nichtigem Anlass plötzlich brutal werden." (Scherer, 1995). Der ahnungslose Junge steht den Wutausbrüchen seiner Geliebten verständnislos gegenüber, er ist jedoch bereit, diese bedingungslos zu akzeptieren.

Diese Sprunghaftigkeit tritt auch zu Tage, wenn sie mit ihrer verheimlichten Leseunfähigkeit konfrontiert wird. Zu diesem Aspekt soll jedoch im Kapitel Analphabetismus Stellung genommen werden.

5.1.2.1 Vergleich mit der "Stute von Majdanek"

Bei einem Gespräch möchte Hanna von Michael wissen, mit welchem Tier er sie assoziiert. Er betrachtet die neben ihm liegende Geliebte und denkt "an etwas Gutes, Warmes, Weiches, Starkes." (S. 69). So scheint ihm der Vergleich mit einem Pferd nahe liegend. In dieser Szene strengt der Autor die Assoziation mit einer besonders grausamen KZ-Aufseherin an, deren Verbrechen durch die Medien bekannt wurden. Es

handelt sich um Hermine Ryan, geborene Braunsteiner, welche von den Häftlingen des polnischen Konzentrationslagers Majdanek den Spitznamen "Stute" erhielt, weil sie die Inhaftierten mit eisenbeschlagenen Stiefeln trat und mit einer Peitsche auf sie einschlug (vgl. Schmitz, 1996. S. 17). Hermine Ryan versah ihren grausamen Dienst von 1942 bis 1944, für welchen sie nach Kriegsende zu drei Jahren Haft verurteilt wurde. Als sie den US-amerikanischen Soldaten Russell Ryan kennenlernte, sah sie die Gelegenheit gekommen, Österreich zu verlassen. 1958 gaben sich die beiden das Jawort, ohne dass Herr Ryan etwas von der Vergangenheit seiner Angetrauten als KZ-Aufseherin gewusst hätte. 1959 zog das Ehepaar Ryan nach New York in den Stadtteil Queens. Über den angeforderten Postnachsensantrag kam ihnen der "Nazi-Jäger aus Wien" (vgl. Schmitz, 1996. S.17), Simon Wiesenthal, auf die Spur und deckte so im Jahr 1964 die Identität der NS-Verbrecherin auf. Weil sie die Einwanderungsbehörde bewusst getäuscht hatte, indem sie ihren Dienst in der Konzentrationslagern verheimlichte, wurde ihr 1971 die amerikanische Staatsbürgerschaft entzogen. Im September 1973 wurde die mittlerweile 54-jährige Frau nach Deutschland ausgeliefert. In einem fünfeinhalb Jahre dauernden Prozess wurde letztendlich gegen neun Angestellte des KZ Majdanek verhandelt (vgl. Schmitz, 1996. S.20). "Es war zugleich das erste und einzige NS-Verfahren, in dem weibliche Lagerbedienstete vor einem deutschen Gericht standen." (Schmitz, 1996. S.20). Während die meisten Angeklagten am 30. Juni 1981 zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt wurden, bekam Hermine Ryan lebenslänglich für ihre Verbrechen. Angesichts der 250.000 ermordeten KZ-Häftlinge löste dieses Urteil weltweit Empörung aus. Im April 1996 wurde die 77-jährige Hermine Ryan entlassen (vgl. Schmitz, 1996. S.22).

Indem der Autor von einer Aufseherin berichtet, "die "Stute" genannt wurde, ...[welche] jung, schön und tüchtig, aber grausam und unbeherrscht" (S.115) war, kann man davon ausgehen, dass er über Hermine Ryan gelesen hat und mit Bedacht Parallelen zwischen ihr und Hanna zieht. Es ist anzunehmen, dass folgende Aspekte des Artikels im Roman "Der Vorleser" verarbeitet wurden:

Bei der Verhandlung gegen Frau Ryan kommt die schwierige Beweislage zur Sprache:

Es gibt vierhundert Zeugenaussagen, aber keine genauen Täterzuordnungen. "Wir haben viele Leichen, aber keine Täter", seufzt Ambach einmal. Viele Zeugen verwechseln Zeit, Ort und Aufseherin, was den Angeklagten zugute kommt. Die Haushalten mit Auskünften. (Schmitz, 1996. S.20).

Mit diesem Problem beschäftigt sich auch der Roman auf S.109 bis 110. Während Hermine Ryan jedoch schweigt, oder die vorgebrachten Vorwürfe vehement bestreitet, bemüht sich die Protagonistin Hanna Schmitz darum, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Darum gibt sie tatsächlich stattgefundene Begebenheiten bereitwillig zu, bestreitet aber auch bestimmte Vorkommnisse, für die sie sich nicht verantwortlich fühlt. In ihrem Wunsch, die Tathergänge wahrheitsgetreu wiederzugeben, manövriert sie sich in eine angreifbare Position und wird so von den Mitangeklagten zur Hauptschuldigen hochstilisiert.

Beide Frauen werden zu einmal lebenslänglich verurteilt, ihre Mitangeklagten bekommen mehrjährige Freiheitsstrafen (vgl. S.156) (vgl. Schmitz, 1996. S.22). Während Schlink keine Urteilsbegründung anführt, wird das Urteil gegen Hermine Ryan mit folgenden Argumenten untermauert:

Das Gericht attestiert ihr "persönlichen Ehrgeiz, Befehle in besonders brutaler und bestialischer Art und Weise auszuführen". Sie habe "aus egoistischem Interesse eilfertig zum befohlenen Mord beigetragen, sich durch eigenen Beitrag die Tat zu eigen gemacht". (Schmitz, 1996. S.22).

Sowohl Hanna als auch Hermine halten ihre Vergangenheit vor ihrer Umgebung geheim. Nicht einmal der Ehemann von Hermine Ryan ist über die Rolle seiner Frau im Zweiten Weltkrieg informiert. Eher nachvollziehbar ist, dass Hanna Schmitz ihren jungen Geliebten nicht in ihr Geheimnis einweicht.

Die wohl bedeutendste Parallele zwischen der realen KZ-Aufseherin und der fiktiven Figur Hanna Schmitz liegt jedoch in ihrer Unauffälligkeit. Außerhalb des nationalsozialistischen Einflussbereichs führen beide Frauen ein völlig angepasstes Leben, welches in den Augen ihrer Umgebung als musterhaft beurteilt wird. So wird Hermine Ryan von ihren ahnungslosen Nachbarn in den höchsten Tönen gelobt, als Tierliebhaberin und überaus kinderfreundlich beschrieben (vgl. Schmitz, 1996. S.18). Unglaublich erscheint nach dieser Schilderung Ryans Verhalten im KZ, wo sie getrieben war...

...von Ehrgeiz und ein Mensch ohne moralische Bedenken. Sie hat von ihren Ellbogen Gebrauch gemacht, sie ließ die Häftlinge richtig leiden, um sich auf diese Weise nach oben zu boxen. Frau Ryan...[ist] eigentlich eine harmlose Frau, die vor roten Fußgängerampeln auf Grün wartet. Der Nationalsozialismus [hat] die in ihr ruhende Monströsität aktiviert. (Schmitz, 1996. S.24).

Ähnlich verhält es sich mit Hanna Schmitz. Schlink zeichnet von ihr das Bild einer alltäglichen Frau, die in einer unauffälligen Umgebung wohnt und einem eben solchen Beruf nachgeht. Ihre Aufgaben erfüllt sie pflichtbewusst, sodass sie Anerkennung für ihre Leistungen erhält und für Beförderungen vorgeschlagen wird (vgl. S.80). Zu ihren Nachbarn hat sie ein oberflächliches jedoch durchaus positives Verhältnis.

Niemals dämonisiert der Erzähler [Hanna], die den Allerweltsnamen Hanna Schmitz trägt, noch viel weniger stilisiert er sie zur Sympathiefigur. (Löhdorf, 1995).

Hanna zeichnet kein bestimmtes, für jedermann erkennbares Charakteristikum aus, an welchem ihre Fähigkeit zu verbrecherischen Handlungen erkannt werden kann. Sie verschwindet problemlos in der breiten Masse und hinterlässt dadurch einen besonders beängstigenden Eindruck beim Leser. Dieser kann sich nicht mit dem Argument beruhigt zurücklehnen, dass die Verbrechen des Nationalsozialismus nur von "typischen"

Gewalttätern ausgeführt werden können. Buchstäblich jeder kann in dieser Extremsituation zu einem Täter werden, welcher sich durch die Kriegssituation bedingt, für seine Taten nicht verantwortlich fühlt. Auf diese Weise widerlegt der Autor die oft anzutreffende Meinung, dass sich der Holocaust in der heutigen Gesellschaft nicht mehr wiederholen kann.

Die Unauffälligkeit von Hanna Schmitz ist ein Charakteristikum, welches nicht nur bei Hermine Ryan anzutreffen ist. Auch die Berichterstatterin des Eichmann-Prozesses in Jerusalem, Hannah Arendt, schildert mit Betroffenheit eben diesen Persönlichkeitszug:

Das Beunruhigende an der Person Eichmanns war doch gerade, daß er war wie viele und daß diese vielen weder pervers noch sadistisch, sondern schrecklich und erschreckend normal waren und sind(...)diese Normalität war viel erschreckender als all die Greuel zusammen..." (Arendt zit. n. Bielefeld, 1995).

5.1.3 Vater

Außer den beiden Protagonisten Hanna und Michael werden nur mehr wenige Personen in diesem Roman genauer charakterisiert. So spielt auch die Familie von Michael eine untergeordnete Rolle, lediglich der Vater, welcher an zwei Szenen maßgeblich mitwirkt, wird dem Leser genauer geschildert. Dieser wird nicht mit Namen in das Geschehen eingeführt, sondern lediglich als "mein Vater" bezeichnet. Man kann davon ausgehen, dass der Autor diese Bezeichnung gewählt hat, um die Distanz zu dieser Person zu betonen, weil der Vater zwar die Pflichten eines Familienoberhauptes erfüllt, am Leben seiner Kinder jedoch bewusst nicht teilnimmt.

Michaels Familie entspricht noch dem weitverbreiteten traditionellen Rollenbild der 50er Jahre. Während die Mutter die vier Kinder, Michael hat noch zwei Schwestern und einen Bruder, betreut, verdient der Vater, von Beruf Professor für Philosophie, den Lebensunterhalt der Familie. Während des Zweiten Weltkrieges musste er als Lektor für Wanderkarten und -bücher arbeiten, weil er eine Vorlesung über den jüdischen

Philosophen Spinoza angekündigt hatte und dadurch in Schwierigkeiten geraten war. Dem Roman kann man jedoch entnehmen, dass er nach Kriegsende wieder in seinen früheren Beruf zurückkehrte. Die Tätigkeit des Vaters scheint auch dessen ganzer Lebensinhalt zu sein, hinter welchem die Familie nur eine untergeordnete Rolle spielt, denn "Denken war sein Leben, Denken und Lesen und Schreiben und Lehren" (S.31). Durch folgenden Vergleich wird jedoch noch mehr ausgesagt:

Manchmal hatte ich das Gefühl, wir, seine Familie, seien für ihn wie Haustiere...Ich hätte gerne gehabt, daß wir, seine Familie, sein Leben gewesen wären. (S.31).

Indem Michael die Beziehung zum Vater mit dem Verhältnis zu Haustieren auf dieselbe Ebene stellt, wird dem Leser überaus sarkastisch der geringe Stellenwert der Angehörigen vermittelt. Diese werden als lästige Anhängsel betrachtet, mit deren Problemen sich der Vater nicht zu beschäftigen gedenkt. Das wird auch deutlich, als der Vater in seiner Rolle als Familienoberhaupt von der Mutter um eine Entscheidung ersucht wird. Michael möchte entgegen der Weisung des Arztes wieder zur Schule gehen. In dieser Situation wird der Vater um seine Meinung gefragt, doch er hat Schwierigkeiten, mit seinen Gedanken überhaupt beim besprochenen Thema zu bleiben. Bei der Entscheidung geht er den Weg des geringsten Widerstandes und lässt seinen Sohn, ohne irgendwelche Einwände vorzubringen, gewähren, obwohl Gelbsucht eine ernst zu nehmende Erkrankung darstellt und Michaels Abwesenheit von der Schule wegen der gegebenen Ansteckungsgefahr durchaus gerechtfertigt wäre (vgl. S.30-33).

Michaels vergeblicher Wunsch, eine Rolle im Leben des Vaters zu spielen, lässt auf die Suche nach einer Identifikationsfigur schließen, mit welcher er sich über seine Probleme auseinandersetzen kann. Der Vater aber verwehrt ihm diese Hoffnung nicht nur in seinen Kinderjahren, auch auf den erwachsenen Sohn versteht er nicht einzugehen. Weil dieser nicht weiß, ob er in Hannas Schicksal im Prozess eingreifen soll, oder aber über ihre Leseunfähigkeit Stillschweigen bewahren muss, wendet er sich an den Vater, welcher ihm in seiner Funktion als Philosoph als der geeignete Ansprechpartner

erscheint. Indem Michael betont, dass gerade die Distanz zwischen den beiden wichtig sei, um das Problem zu lösen, deutet er an, jede Hoffnung auf ein inniges Verhältnis zum Vater verloren zu haben. Während Michael dem Vater in Kinderjahren wohl noch Zuneigung entgegenbrachte, ist dieses Gefühl nun einer emotionslosen Objektivität gewichen. Ohne sichtbare Abneigung kommentiert der Sohn das Gefühlsleben seines Vaters:

Mein Vater war verschlossen, konnte weder uns Kindern seine Gefühle mitteilen noch etwas mit den Gefühlen anfangen, die wir ihm entgegenbrachten. Lange vermutete ich hinter dem unmittelbaren Verhalten einen Reichtum ungehobener Schätze. Aber später fragte ich mich, ob da überhaupt etwas war. (S.134).

Befremdlich erscheint dem Leser wohl auch die Schilderung, wie die Kommunikation zwischen Vater und Kindern klar geregelt abläuft: Der zu Hause arbeitende Vater gibt nicht nur seinen Studenten sondern auch den eigenen Kindern Termine, wenn diese mit ihm das Gespräch suchen. Zur vereinbarten Zeit klopfen sie an die Tür des Arbeitszimmers, dann werden sie herein gerufen und haben Gelegenheit, ihr Anliegen vorzutragen (vgl. S.135). Nach diesem Muster läuft auch das Gespräch zwischen Michael und dem Vater ab und ist, wie zu erwarten war, in einem absolut neutralen Ton gehalten. Der Vater wehrt die ins Persönliche gehenden Details ab, was von Michael zwar als Diskretion gedeutet wird, jedoch ebenso als Desinteresse betrachtet werden kann. Entsprechend seinem Charakter versucht er nicht das Problem des Sohnes zu diskutieren, sondern hält einen langen Monolog, an dessen Ende Michael genauso ratlos ist wie zuvor.

Im Laufe des Gespräches gibt der Vater jedoch plötzlich zu verstehen, dass er sich seiner Versäumnisse bezüglich der Kinder bewusst ist, wenngleich er diese im selben Atemzug auch wieder relativiert:

"...Die Philosophie hat die Kinder vergessen", er lächelte mich an, "für immer vergessen, nicht nur für manchmal, wie ich euch." (S.136).

Doch diese Aussage kommt zu spät. Wenngleich der Vater die Rolle des pflichtbewußten Ernährers erfüllte, das Entstehen einer emotionalen Bindung unterband er, indem er dem Gespräch mit den Kindern möglichst aus dem Weg ging. Die Unfähigkeit zur Kommunikation auf persönlicher Ebene entfremdet ihn nicht nur von seinen Kindern, diese verhalten sich auch entsprechend ihrem "sprachlosen" Vorbild und haben selbst zeitlebens mit diesem Problem zu kämpfen, wie es am Beispiel Michaels deutlich wird.

5.1.4 Gertrud und die anderen Frauen

Michael lernt Gertrud während des Studiums kennen. Beide machen dieselbe berufliche Entwicklung durch, und die dadurch bedingte Nähe scheint für eine Beziehung zwischen den beiden ausreichend zu sein. Als ausschlaggebenden Grund für ihre Heirat wird Gertruds Schwangerschaft angegeben, so kann von einer reinen Liebesheirat nicht die Rede sein, für ihre Ehe scheinen eher rationale Argumente bestimmend zu sein. Michael beschreibt seine Frau als "gescheit, tüchtig und loyal" (S.164), trotzdem kann sie den Vergleichen mit Hanna nicht standhalten.

Ich habe nie aufhören können, das Zusammensein mit Gertrud mit dem Zusammensein mit Hanna zu vergleichen, und immer wieder hielten Gertrud und ich uns im Arm und ich hatte das Gefühl, daß es nicht stimmt, daß sie nicht stimmt, daß sie sich falsch anfaßt und anfühlt, daß sie falsch riecht und schmeckt. Ich dachte, es würde sich verlieren. Ich hoffte, es würde sich verlieren. Ich wollte von Hanna frei sein. Aber das Gefühl, daß es nicht stimmt, hat sich nie verloren. (S.164-165).

So muss die Scheidung als logische Konsequenz folgen. Da die Schuld für das Scheitern der Ehe bei Michael gesucht werden muss, lässt Gertruds weiterhin

bestehende Loyalität ihrem Ex-Mann gegenüber auf ihren überaus positiven Charakter schließen.

Obwohl die Ehe zwischen den beiden immerhin fünf Jahre währt, und man davon ausgehen kann, dass ihre Beziehung bereits zwei Jahre vor der Heirat begann, nimmt Gertrud im Leben Michaels nur einen minimalen Raum ein. Dies lässt sich auch daraus ableiten, dass der Beziehung mit Gertrud nur ein einziges Kapitel im Roman gewidmet ist. In diesem kommt es lediglich zu einer chronologischen Aufzählung der relevanten Ereignisse, sowie zur Angabe von Gründen, warum die Beziehung zum Scheitern verurteilt war. Es hat den Anschein, als hätte der Erzähler diesen Teil aus Michaels Leben nur der Vollständigkeit halber niedergeschrieben, von einem prägenden Einfluss auf den Protagonisten kann jedoch keine Rede sein.

Trotz der nur kurz währenden Beziehung zu Hanna, bleibt sie der bestimmende Faktor in Michaels Leben, welcher sich auf alle Bereiche seines Lebens und so auch auf seine weitere Partnerwahl auswirkt.

Ich habe mir eingestanden, daß eine Frau sich ein bißchen wie Hanna anfassen und anfühlen, ein bißchen wie sie riechen und schmecken muß, damit unser Zusammensein stimmt. (S.165-166).

Michael versucht von nun an durch mehr Offenheit Verständnis für seine manchmal befremdlichen Stimmungen zu erringen. Doch seine späteren Bekanntschaften sind an seiner Vergangenheit nicht besonders interessiert. Es hat den Anschein, als würde sich Michael instinktiv Frauen suchen, welche - gleich ihm - nicht bereit sind, große Anstrengungen in eine Beziehung zu investieren. Obwohl es sich durchwegs um sehr gebildete Frauen handelt, gehen sie nicht auf seine Erzählungen ein, oder aber sie vergessen das Erzählte. Anstatt sich eine Beziehung zu suchen, in welcher Michaels Probleme ernst genommen werden, arrangiert er sich, und behält seine Vergangenheit wieder für sich. Weiterhin sucht er in seinen Partnerinnen Kopien von Hanna und verhindert so, jemals von seiner Abhängigkeit loszukommen (vgl. S.166).

5.1.5 Der Richter

Obwohl auch der Richter von Hannas Prozess in Schlinks Roman nur kurz in Erscheinung tritt, ist seine Rolle doch von Bedeutung. Der junge Jurist mit dem netten, intelligenten, harmlosen Beamtengesicht (vgl. S.154) glaubt von sich selbst, "alles richtig gemacht" (S.154) zu haben. Auf die Wahl seines Studiums ist er stolz, "zur rechten Zeit und mit gehörigem Erfolg" (S.154) hat er es zu einem Abschluss gebracht. Würde man ihn nochmals an den Beginn seiner beruflichen Laufbahn stellen, würde er nochmals denselben Weg einschlagen (vgl. S.154). So zeichnet Schlink das Bild eines unauffälligen, zufriedenen Bürgers, welcher sich nahtlos in die Gesellschaft einordnet. Niemand würde am Verhalten des Richters Anstoß nehmen, würde der Autor nicht durch folgende Zitate einen Vergleich zwischen dem Richter und einem SS-Offizier anklingen lassen:

Einerseits handelt es sich um die Beschreibung einer Photographie, auf welcher die Hinrichtung russischer Juden abgelichtet ist. Die Erschießungen werden von einem Offizier überwacht, welcher folgendermaßen beschrieben wird:

Er kuckt ein bißchen verdrießlich. Vielleicht geht es ihm nicht schnell genug voran. Er hat aber auch etwas Zufriedenes, sogar Vergnügtes im Gesicht, vielleicht weil immerhin das Tagwerk geschieht und bald Feierabend ist. (S.146-147).

Die Beschreibung des über seinen Akten sitzenden Richters lautet:

Er wirkte entspannt, ein Mann, der sein Tagwerk vollbracht hat und damit zufrieden ist. (S.154).

Obwohl hier einerseits ein Verbrechen und andererseits die durchaus geachtete Tätigkeit eines Richters beschrieben werden, verwendet der Autor für beide Szenen

ähnliche Worte. Indem er auf diese Weise Parallelen zwischen den beiden Personen zieht, versucht er, die Austauschbarkeit der beiden auszudrücken. Sowohl der Richter als auch der Offizier versehen gleichmütig ihren Dienst, sie funktionieren reibungslos an dem Platz, an den sie gestellt wurden. Es ist anzunehmen, dass sie in vertauschten Rollen ebenso reibungslos funktionieren würden. Auch durch diesen Kunstgriff bricht der Autor die nur scheinbar funktionierende Fassade der Leser auf, welche glauben, dass in ihrer Umgebung die Schrecken des Holocausts niemals geschehen können.

Auch das Verhalten des Richters während des Prozesses ist bemerkenswert. Zur Beschreibung desselben scheint dem Autor der Begriff "Irritation" beziehungsweise "irritiert" am passendsten zu sein, da er diesen insgesamt sechsmal verwendet (siehe S.92, S.93, S.104, S.107, S.154, S.157). Dieser Begriff, welcher einerseits einen Zustand der Verunsicherung und Verwirrung und andererseits Verärgerung ausdrückt, wird in jenen Szenen verwendet, in welchen dem Richter keine passende Reaktion auf Hannas Verhalten oder auf ihre Fragen einfällt. Michael Berg durchschaut die Strategie des Richters:

...ich verstand, warum er den Ausdruck der Irritation zu seiner Masche gemacht hatte. Er hatte ihn zu seiner Masche gemacht. Hinter ihr konnte er sich ein bißchen Zeit nehmen, um [eine] Antwort zu finden. (S.107).

Ein Richter, der unwidersprochen zu den höchsten moralischen Instanzen einer Gesellschaft gezählt werden kann, wird vom Autor als Verunsicherter dargestellt. Er scheint der ganzen Situation nicht gewachsen zu sein und vermag es nicht, die einfache Frau Hanna Schmitz mit seinen Argumenten in die Schranken zu weisen, trotzdem soll er ein gerechtes Urteil fällen. Als Erklärung, warum der Autor die richterliche Instanz in dieser angreifbaren Position darstellt, könnte vielleicht folgendes Argument herangezogen werden:

Schlinks mutiges Buch mündet nicht in die Losung, "alles verstehen heißt alles verzeihen". Wenn es denn eine Lehre vermittelt, so heißt sie eher: "Man wird nie alles verstehen, darum sollte man sich gerechterweise mit dem Verurteilen zurückhalten." (Krause, 1995).

5.2 Themenschwerpunkte

5.2.1 Die Liebesbeziehung

Im ersten Teil von Schlinks Roman steht die Beziehung zwischen Hanna und Michael im Mittelpunkt. Die Schilderung derselben reicht von der ersten Begegnung über prägende Beziehungskonflikte bis zum abrupten Ende. Um mögliche Erklärungsansätze für die unkonventionelle Verbindung diskutieren zu können, soll an dieser Stelle ein Exkurs über die allgemeinen Bedingungen der Partnerwahl folgen.

5.2.1.1 Bedingungen der Partnerwahl

Die Wahl eines Partners gehört zu den wichtigsten Lebensbereichen eines Menschen und ist maßgeblich für dessen Zufriedenheit verantwortlich. Als charakteristisches Merkmal für die Grenze zwischen Freundschaft und Partnerschaft wird die Aufnahme sexueller Beziehungen gesehen. Die Wahl eines Partners verläuft, auch wenn es sich um freie Partnerwahl handelt, nach bestimmten Regeln (vgl. Klein, 1991. S.32).

Eine grundlegende Voraussetzung für die Partnerwahl setzt zwingend die Gelegenheit voraus, potentielle Partner treffen zu können. Darum gibt es in Gesellschaften mit freier Partnerwahl oft ein reges Vereinsleben und zahlreiche Veranstaltungen, um Kontaktmöglichkeiten herzustellen (vgl. Klein, 1991. S.34).

Relativ viel Kontakt hat man im allgemeinen mit Personen, die in der gleichen Gegend wohnen wie man selbst, die gleiche Ausbildung absolvieren, den gleichen oder einen ähnlichen Beruf ausüben und die gleichen Hobbies haben. Die Menge der potentiellen Partner setzt sich also aus Personen zusammen, die einem im Hinblick auf solche soziodemographischen Merkmale ähnlich sind (zu diesen Merkmalen gehören außerdem Ethnizität, Religion und Nationalität;...). (Klein, 1991. S.35)

Diese Merkmale schränken die Anzahl der potentiellen Partner drastisch ein und führen zu einer Konzentration der Partnersuche auf die gleiche soziale Schicht.

5.2.1.2 Hanna und Michael

Nach den vorher beschriebenen Kriterien scheint eine Verbindung zwischen Michael und Hanna überaus unwahrscheinlich, da die Unterschiede zwischen dem ungleichen Paar kaum größer sein können. Zwar sind die beiden dem gleichen Kulturkreis zuzuordnen, und sie wohnen in derselben Stadt, ansonsten gibt es aber keine verbindenden Elemente in ihrem Leben.

Das größte Hindernis liegt wohl im Altersunterschied. 16 Jahre trennen Michael und Hanna, wobei zwischen den beiden noch der seltene Umstand herrscht, dass sie die Ältere der beiden ist. Während bedeutend ältere Männer mit jungen Partnerinnen generell anzutreffen und akzeptiert sind, bildet die umgekehrte Variante nach wie vor noch die große Ausnahme, die in der Gesellschaft auch heute noch zwar toleriert, jedoch keineswegs gutgeheißen wird. Schlinks Roman ist in den 50er Jahren und in gutbürgerlichen, konservativen Kreisen angesiedelt. In dieser Umgebung kann ein Verhältnis zwischen einem 15-jährigen und einer 36-jährigen nur einen Skandal hervorrufen. In diesem Fall kommt noch erschwerend hinzu, dass Michael minderjährig ist und die Beziehung Diskussionen über Kindesmissbrauch auslösen könnte, wie es in einer amerikanischen Fernsehsendung der Fall gewesen ist. Der Autor Bernhard Schlink hat die Frage der Diskussionsrunde, "warum diese Liebe nicht als Kindesmißbrauch zu begreifen" (Mejias, 1999) sei, nur vage beantwortet. Für ihn stellt das unterschiedliche Alter der Liebenden eine Metapher für die erste und die zweite Holocaust-Generation dar (vgl. Mejias, 1999).

Ein weiteres Hindernis für eine Beziehung liegt in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Kreisen, aus welchen Hanna und Michael stammen. Während Michael als Sohn eines Philosophieprofessors das Gymnasium besucht und später mit seinem Studium die Laufbahn eines Juristen einschlägt, arbeitet Hanna als Straßenbahnschaffnerin. Über ihre Schulbildung erfährt der Leser nichts, aus ihrer heftigen Reaktion über Michaels Schulschwänzen lässt sich jedoch ableiten,

dass sie unter ihrem Mangel an Bildung leidet und sich der daraus resultierenden Nachteile durchaus bewusst ist (vgl. S.36). Um ihre fehlenden Lesekenntnisse geheim zu halten, muss sie immer wieder Beruf und Wohnort wechseln und nimmt aus diesem Grund auch die Stelle im Wachdienst bei der SS an (vgl. S.92).

Ein weiteres trennendes Element ist "die Kluft zwischen Gegenwart und Vergangenheit." (Wandrey, 1995). Der ahnungslose 15-jährige, der aus gesicherten Verhältnissen stammend keine nennenswerten Irritationen in seinem bisherigen Lebensweg erlebt hat, steht einer Frau gegenüber, deren Vergangenheit aus dunklen Geheimnissen besteht, welche sie ängstlich vor ihrer Umgebung bewahrt. Obwohl sich Hanna vor Gericht uneinsichtig ob ihrer Rolle im Nationalsozialismus zeigt, deutet doch die Verheimlichung ihrer Tätigkeit im Krieg auf ein Schuldbewusstsein hin. Der beschämt verschwiegene Analphabetismus Hannas führt wiederholt zu Missverständnissen in der Beziehung zu Michael. Ohne Erklärungen für Hannas irritierendes Verhalten zu bekommen, muss ihm seine Partnerin ein Rätsel bleiben, sodass die Entwicklung einer vertrauensvollen Beziehung erschwert wird. Auf diese Weise wird zwar nicht der Beginn einer Partnerschaft sehr wohl aber ihr Bestehen unmöglich gemacht.

Trotz all dieser erschwerenden Faktoren finden die beiden für eine Zeitspanne von mehreren Monaten zueinander. Durch Zufall lernen sie sich kennen, und es ist nur Michaels guter Erziehung zuzuschreiben, dass er bei Frau Schmitz nochmals vorspricht. Bis zu diesem Zeitpunkt gibt es noch keinen Anhaltspunkt für ein gegenseitiges Interesse, zur Schlüsselstelle kommt es erst, als Michael seinen Höflichkeitsbesuch beenden will und sich verabschiedet. Hanna hat den gleichen Weg und möchte ihn ein Stück begleiten, vorher aber zieht sie sich noch in der Küche um. Der im Gang wartende Junge beobachtet diese Szene durch die offen stehende Tür und ist von dem Schauspiel fasziniert. Hanna weiß, dass sie von Michael beobachtet wird, trotzdem verbirgt sie sich nicht vollständig. Die Höflichkeit fordert nicht, dass Gäste noch ein Stück begleitet werden, wohl aber, dass man sich nicht in Sichtweite von Fremden umkleidet. Es wäre für Hanna ein Leichtes gewesen, die Küchentür vollständig zu schließen. Indem sie sie offen lässt und Michael dadurch einen intimeren Einblick gewährt, erhält ihre

Bekannschaft eine neue Dimension. Sie ist nicht mehr länger die mütterliche Hilfestellerin, sie präsentiert sich als begehrenswerte Frau, die ihre Wirkung auf einen 15-jährigen kaum verfehlen kann. Hanna tut dies offensichtlich mit Bedacht, die Gründe für ihr Verhalten sollen im anschließenden Kapitel besprochen werden.

5.2.1.3 Die Liebesbeziehung aus Hannas Sicht

Der Leser erhält aus dem Buch keine direkten Informationen über Hannas Gefühle für Michael. Durch die Ich-Erzählperspektive wird er lediglich gleich Michael mit ihrem oft merkwürdigen Verhalten konfrontiert, Hannas Beweggründe bleiben jedoch im Dunkeln. Darum bleibt nur die Möglichkeit, ihr Benehmen zu interpretieren, um ihre Gefühle ergründen zu können.

Im Zusammenhang mit ihrer ungewöhnlichen Beziehung mit einem viel jüngeren Partner stellt sich nun die Frage, weshalb sie Michael zu ihrem Partner gemacht hat.

...wenn ich heute einen Jungen von fünfzehn sehe, sehe ich ein Kind. (S.41).

Mit diesen Worten kommt der Autor den Gedanken der Leserschaft zuvor. Die Vorstellung, dass eine 36-jährige Frau in einem 15-jährigen Jungen einen adäquaten Partner sehen kann, wird nur wenigen einleuchten. Dass Hanna Michael zwei Jahre älter schätzt, als er in Wirklichkeit ist (vgl. S.35), kann diesen Eindruck auch nicht ändern. An dieser Stelle muss jedoch bedacht werden, dass für Hanna wegen ihrer speziellen Situation andere Maßstäbe zu setzen sind. Der allgemeingültige Anspruch an Beziehungen, mit einer Vertrauensperson leben zu wollen, kann für sie nicht gelten. Hanna will ihre Geheimnisse wahren und würde deshalb jeden, der ihr zunahe kommt, zurückweisen. Zwar sucht sie Nähe, ihre Seele jedoch will sie niemandem öffnen. Zusätzlich macht es ihr missverständliches Verhalten schwer, jemanden zu finden. Kaum ein erwachsener Mensch würde sich Hannas aufbrausende Art und ihre Wutausbrüche gefallen lassen, ohne zumindest ein klärendes Gespräch zu fordern. Michael gegenüber

kann sie dieses Verhalten an den Tag legen, ohne dafür Konsequenzen befürchten zu müssen.

Das Reden über unser Streiten führte nur zu weiterem Streit. Ein- oder zweimal habe ich ihr lange Briefe geschrieben. Aber sie reagierte nicht, und als ich nachfragte, fragte sie zurück: "Fängst du schon wieder an?" (S.50).

An dieser Stelle setzt das Motiv für Hannas ungewöhnliche Partnerwahl an. Bewusst sucht sie sich einen Liebhaber, den sie leicht nach ihren Wünschen lenken kann. Auch wenn ihr Michael intellektuell gewiss nicht unterlegen ist, so hat sie ihm doch die entscheidende Lebenserfahrung voraus, mit welchen Tricks man in Partnerschaften die dominante Rolle erringen kann. So signalisiert sie bei jeder Auseinandersetzung durch ihr abweisendes Verhalten, dass ihr nichts an Michael liegt und daher jederzeit bereit wäre, die Beziehung zu beenden, wenn nicht alles nach ihren Vorstellungen abläuft. Ihr junger Liebhaber hat keinen Stellenwert in ihrem Leben, seine Handlungen sind ihr gleichgültig, niemals wird er für sie so wichtig, dass er sie persönlich treffen oder gar kränken könnte (vgl. S.48-49). Nach diesem Schema behält sie die Vormachtstellung für sich und erstickt jede Auseinandersetzung bereits im Keim. Michael erkennt diese Situation:

Wir hatten keine gemeinsame Lebenswelt, sondern sie gab mir in ihrem Leben den Platz, den sie mir geben wollte. (S.75).

In seiner bedingungslosen Liebe ist er jedoch bereit, mit dem unbedeutenden Platz in Hannas Leben vorlieb zu nehmen. Michaels Stellenwert bei Hanna wird durch folgende Schilderung noch verdeutlicht:

Wir haben Kosenamen füreinander erdacht. Sie begann, mich nicht mehr nur Jungchen zu nennen, sondern auch, mit verschiedenen Attributen und Diminutiven, Frosch oder Kröte, Welpen, Kiesel und Rose. (S.68).

Diese Verniedlichungsformen können zwar allesamt als liebevolle Bezeichnungen angesehen werden, sie unterstreichen jedoch auch Michaels Rolle als nicht ernstzunehmenden und untergeordneten Partner. Unweigerlich wird man an dieser Stelle auch an Michaels Vater erinnert, für den – nach Michaels Schilderung - die Familie Haustieren gleicht, welche man zwar mag, die einem jedoch auch schnell lästig werden(vgl. S.31).

An dieser Stelle soll noch die strikte Geheimhaltung der Beziehung angesprochen werden, die zwar von beiden Beteiligten akzeptiert und praktiziert wird, die jedoch eher Hannas Interessen dienlich ist. Aus folgendem Zitat wird ersichtlich, dass Hanna die Geheimhaltung wünscht, während sich Michael lediglich ihrem Willen beugt.

...oder im Kino, wohin sie, wie sie sagte, gerne und oft ging und wohin ich in den ersten Monaten immer wieder mit ihr zusammen gehen wollte, aber sie wollte nicht. (S.75-76).

Aufgrund des großen Altersunterschiedes ist diese Vorgangsweise zwar nachvollziehbar, sie bekräftigt jedoch auch, dass Michael als Partner für das Alltagsleben nicht akzeptiert wird. Nur zweimal leben die beiden ihre Beziehung auch in der Öffentlichkeit. Bei einem Theaterbesuch in der Nachbarstadt (vgl. S.69) und bei einer 4-tägigen Reise (vgl. S.51) treten Hanna und Michael als Paar auf, hier nutzen sie jedoch die Anonymität, sodass auch in diesen beiden Fällen nicht von einem öffentlichen Bekenntnis zu dieser Partnerschaft gesprochen werden kann.

Letztendlich lässt sich auch aus Hannas Art und Weise, die sie die Beziehung beendet, ableiten, dass Michael nicht von so großer Bedeutung ist, dass sie für ihn Kompromisse eingehen würde. Der Leser erhält einen kleinen Hinweis darauf, dass die Beziehung dem Ende zugeht, als Hanna entgegen ihrer Gewohnheit keine Bücher mehr vorgelesen bekommen will. Sie weiß, dass sie Michael verlassen wird und möchte darum kein neues Buch mehr beginnen, ihrem Freund teilt sie ihr Vorhaben jedoch in keiner Weise mit (vgl. S.77). So erspart sie sich

natürlich langwierige Diskussionen, indem sie sich jedoch ohne Angabe von Gründen einfach davonstiehlt, ruft sie bei Michael eine tiefe Erschütterung hervor, die dessen ganzes weiteres Leben nachhaltig beeinflusst.

Wie Hannas Auftreten während der Beziehung so spricht auch dieses wortlose Ende eine deutliche Sprache und kann daher folgendermaßen interpretiert werden: In ihrem Zwiespalt zwischen Sehnsucht nach einer innigen Partnerschaft und der Furcht vor Bloßstellung sucht sie sich einen Partner, der leicht kontrollierbar ist. Dazu eignet sich ein unerfahrener Junge besonders gut. Er ist leicht zu beeinflussen und zu lenken, hinterfragt die Ungereimtheiten in Hannas Leben nicht und bei einer Trennung kann man davon ausgehen, dass er sich schnell darüber hinweg trösten wird. Hanna ist mit ihren eigenen Problemen so beschäftigt, dass sie keinen Gedanken an die möglichen Konsequenzen, die für Michael aus dieser prägenden Erfahrung erwachsen, verschwendet. Diesen soll im folgenden Kapitel Rechnung getragen werden.

5.2.1.4 Die Liebesbeziehung aus Michaels Sicht

Mit 15 Jahren wird Michael von einer um viele Jahre älteren Frau in die Liebe eingeführt. In dieser Affäre erlebt er Höhen und Tiefen, die sein ganzes weiteres Leben prägen werden. Besondere Schwierigkeiten bereiten ihm die aus nichtigen Anlässen resultierenden Wutausbrüche seiner Geliebten. Diese reichen von verbalen Attacken, welche die Geringschätzung Michaels zum Ausdruck bringen, bis zu tätlichen Angriffen (vgl. S.55). In solchen Situationen fehlt es dem Sohn aus gutem Hause an Lebenserfahrung, um entsprechend reagieren zu können.

Ich wußte nicht, was tun. Bei uns zu Hause weinte man nicht so. Man schlug nicht, nicht mit der Hand und erst recht nicht mit einem Lederriemen. Man redete. Aber was sollte ich sagen? (S.55) .

Während sich Michael selbst in immer tiefere Abhängigkeit verstrickt, gibt Hanna ihm bei jeder Auseinandersetzung zu verstehen, dass er für sie entbehrlich ist. Sollte er sich nicht gänzlich nach ihren Wünschen richten, so – daran lässt Hanna

keinen Zweifel aufkommen – würde sie weitere Treffen sofort unterbinden. Für Michael resultiert aus diesem Verhalten eine konstante Unsicherheit ob seiner Bedeutung in Hannas Leben. "Aber war ich ihr Geliebter? Was war ich für sie?" (S.37). Um Hanna nicht zu verlieren, akzeptiert Michael ihre Bedingungen und unterwirft sich vorbehaltlos ihrem Willen.

Wenn sie drohte, habe ich sofort bedingungslos kapituliert... Ich habe alles auf mich genommen. Ich habe Fehler zugegeben, die ich nicht begangen hatte, Absichten eingestanden, die ich nie gehegt hatte. Wenn sie kalt und hart wurde, bettelte ich darum, daß sie mir wieder gut ist, mir verzeiht, mich liebt...so oder so hatte ich keine Wahl. (S.50).

Hanna bestimmt die Regeln, nach denen ihre Beziehung abzulaufen hat, Michael bleibt nur die Rolle des Reagierenden. "Vorlesen, duschen, lieben und noch ein bißchen beieinanderliegen – das wurde das Ritual unserer Treffen." (S.43). Hanna hat dieses Ritual eingeführt und behält es trotz anfänglicher Proteste Michaels bei (vgl. S.43). Michaels eigene Wünsche und Handlungen werden zurückgewiesen. So brüskiert Hanna Michael, als dieser sie in der Straßenbahn besuchen möchte, indem sie vorgibt, ihn nicht zu kennen (vgl. S.47-48). Oder sie beginnt einen heftigen Streit, als Michael auf ihrer gemeinsamen Reise ohne ihr Wissen das Zimmer verlässt (vgl. S.54).

Trotz der vielen problematischen Elemente denkt Michael nie daran, die Konsequenzen zu ziehen und Hanna zu verlassen. Seine emotionale Abhängigkeit von dieser Frau verhindert eine kritische Auseinandersetzung mit der konfliktgeladenen Beziehung, weshalb Gedanken an ein Ende dieser Verbindung nie aufkommen. Umso bestürzt reagiert Michael, als Hanna plötzlich und ohne Vorwarnung verschwindet.

Der Sommer war der Gleitflug unserer Liebe. Oder vielmehr meiner Liebe zu Hanna; über ihre Liebe zu mir weiß ich nichts. (S.67).

Mit diesen Worten schließt Michael den Vergleich seiner Beziehung zu Hanna mit einem Flugzeugabsturz ab. Trotz ausgefallener Motoren stürzt die Maschine nicht sofort ab, sondern gleitet langsam zu Boden. Die Passagiere merken von der sich anbahnenden Katastrophe nichts, sie werden vom Aufprall des Flugzeugs völlig überrascht (vgl. S.67). Bei diesem Vergleich nimmt Michael die Rolle des ahnungslosen Passagiers ein, Hanna vertritt die Stelle des Bordpersonals. Sie weiß was passieren wird, lässt Michael aber über die bevorstehenden Ereignisse im Dunkeln.

Hanna lässt Michael ohne plausiblen Grund für ihr Verschwinden zurück. Ihr Verhalten kann nur als grausam und falsch bezeichnet werden, trotzdem sucht Michael die Schuld für Hannas Verhalten bei sich.

Warum war ich, als sie da stand, nicht sofort aufgesprungen und zu ihr gelaufen! In der einen kleinen Situation bündelte sich für mich die Halbherzigkeit der letzten Monate, aus der heraus ich sie verleugnet, verraten hatte. Zur Strafe dafür war sie gegangen. (S.80).

Michaels Selbstanklage bezieht sich auf ein unvorbereitetes Treffen mit Hanna im Schwimmbad, in welchem keiner von beiden den ersten Schritt macht und sich in der Öffentlichkeit zum jeweils anderen bekennt. Doch Michael sucht verzweifelt eine Erklärung für Hannas Verhalten, und glaubt sie in seinem eigenen fehlerhaften Verhalten gefunden zu haben. Der Psychoanalytiker Horst Petri sieht in dem Versuch, die Fakten zu verleugnen, einen Schutzmechanismus. Um die durch eine Trennung verursachte, tiefgreifende Kränkung zu ertragen, klammert sich der Betroffene an Illusionen. Indem die Realität durch eine Scheinwelt ersetzt wird, versucht man sich vor weiteren Verletzungen der eigenen Psyche zu schützen. Darum wird die geliebte Person idealisiert und man klammert sich an die Hoffnung, dass sie eines Tages zurückkommen wird (vgl. Petri, 1991. S.20). Im weiteren Sinn trifft dies auch auf Michael zu. Anstatt die Fakten zu beachten, scheint es ihm naheliegender, den Grund für Hannas Verschwinden bei sich zu

suchen. Weiters hält er in der Stadt noch mehrere Wochen lang nach Hanna Ausschau, obwohl er über das Meldeamt erfahren hat, dass sie nach Hamburg gezogen ist (vgl. S.83).

Trotzdem findet Michael keine Ruhe. Er kann die Trauer über die Trennung von Hanna nicht verarbeiten, sodass diese Jugendliebe "seine Beziehung zur Welt in fast pathologischer Weise" (Ploetz, 1995) prägt.

Und er begreift, wie sehr die Erinnerung an die problematische Liebe sein Leben bestimmt hat: als Muster aller späteren Liebesbeziehungen, als Massstab seines Verhältnisses zu den Menschen überhaupt. (Löhndorf, 1995).

5.2.2 Der KZ-Prozess (NS, Vergangenheitsbewältigung, Generationenkonflikt)

5.2.2.1 Historischer Hintergrund zu den KZ-Prozessen

Den Regimegegnern des Nationalsozialismus sowie den Alliierten Streitkräften ist klar, dass sich die NS-Führung der systematischen Ausrottung ethnischer Minderheiten verschrieben hat. Entsprechend dieser schwerwiegenden Verbrechen muss man davon ausgehen, dass Deutschland nach Kriegsende jegliches internationale Ansehen verloren haben wird (vgl. Steinbach, 1997. S.6). Auf diesem Erkenntnisstand bildet sich um Helmuth James Graf von Moltke und Peter Graf Yorck von Wartenburg in Kreisau ein Kreis von Vertrauten, welcher sich mit folgender Fragestellung beschäftigt: Wie soll Deutschland nach der Befreiung vom NS-Regime in politischer, wirtschaftlicher und sittlicher Hinsicht gestaltet werden? Den Überlegungen der Gruppe zufolge muss sich die dem Nationalsozialismus nachfolgende Regierung der Wiedergutmachung der begangenen Gräueltaten stellen, um Frieden auf nationaler und internationaler Ebene gewährleisten zu können. Daraus leitet sich die Verpflichtung ab, die Verbrechen aufzuzeigen und zu sühnen (vgl. Steinbach, 1997. S.4).

In diesem Zusammenhang werden verschiedene Möglichkeiten der Bestrafung von Verbrechen diskutiert und der Kreisauer Kreis verfasst folgenden Gesetzesentwurf, welcher die Verurteilung von NS-Tätern ermöglichen soll:

"Wer wesentliche Grundsätze des göttlichen und natürlichen Rechts, des Völkerrechts oder des in der Gemeinschaft der Völker überwiegend übereinstimmenden positiven Rechts in einer Art bricht, die erkennen läßt, daß er die bindende Kraft dieser Rechtssätze freventlich mißachtet", sei als "Rechtsschänder" zu bestrafen. (Steinbach, 1997. S.5).

Besonderen Wert wird bei den Diskussionen auf die Eigenverantwortung jedes einzelnen für seine Taten gelegt.

Er sollte sich nicht leichthin darauf berufen können, lediglich auf Befehl eine "Rechtsschändung" begangen zu haben, insbesondere dann nicht, wenn "der Täter durch sein Verhalten, vor, bei oder nach der Tat erwiesen hat, daß er den Befehl billigt." (Steinbach, 1997. S.5).

Unmittelbar nach Kriegsende werden KZ-Prozesse von den Siegermächten durchgeführt, welche sich hauptsächlich mit den Verbrechen des Völkermordes an den Juden beschäftigen. Besondere Bedeutung kommt dem 1946 stattfindenden Nürnberger Prozess zu, in welchem der Anklage gegen 21 Hauptkriegsverbrecher 11 Verurteilungen zur Todesstrafe, drei lebenslange und vier zeitlich begrenzte Freiheitsstrafen, sowie drei Freisprüche folgen (vgl. Grabitz, 1998. S.147). Insgesamt führt das amerikanische Militärgericht Prozesse gegen 1.941 Personen durch, wobei es zu 1.517 Verurteilungen kommt (vgl. Grabitz, 1998. S.149).

Während der Besatzungszeit trägt man die Prozesse der deutschen Gerichtsbarkeit auf, da die Sichtweise der Siegermächte sowie der deutschen Justiz bezüglich der NS-Gewaltverbrecher übereinstimmen. Indem Deutschland selbst die Ahndung der NS-Verbrechen übernimmt, soll die Glaubwürdigkeit und

die politische Autorität einer neuen deutschen Regierung auf internationaler Ebene gefestigt werden (vgl. Steinbach, 1997. S.7-8).

In den fünfziger Jahren wird das Anliegen, die Täter entsprechend der Schwere des Deliktes zur Verantwortung zu ziehen, in den Hintergrund gedrängt. Die Verfahren gegen NS-Straftäter nehmen ab, und im Zuge einer groß angelegten Amnestiebewegung möchte man einen Mantel des Schweigens über die Verbrechen des Nationalsozialismus breiten. Auf der Basis dieser Haltung kommt es trotz fast 100.000 Ermittlungsverfahren nur zu wenigen ordentlichen Strafverfahren, welchen wiederum nur in seltenen Fällen eine Verurteilung folgt (vgl. Steinbach, 1997.S.9).

Ermittlungsverfahren seit Kriegsende bis 1964:	61.761
Verurteilungen:	6.115
Am 1.1.1965 noch anhängige Verfahren:	13.892
Eingestellte V. wegen unbek. Aufenthalts:	542
Verfahren ohne Verurteilung:	41.212

Statistische Angaben über Verfahren betreffend nationalsozialistische Gewaltverbrechen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland (vgl. Just-Dahlmann, Just, 1988. S.247).

Ein weiterer Grund für die Diskrepanz zwischen der Zahl der Ermittlungen und jener der letztendlich ausgesprochenen Verurteilungen liegt im Anspruch eines Rechtsstaates, Verbrechen einwandfrei nachweisen zu müssen, um eine Strafe erwirken zu können. Während führende Personen durch Dokumente oder schriftliche Befehle leicht zu überführen sind, fehlen jedoch für die vielen Beteiligten in niedrigen Positionen, wie Wachleute und Aufseher, eindeutiges schriftliches Beweismaterial oder über jeden Zweifel erhabene Zeugenaussagen,

um ihr verbrecherisches Handeln eindeutig belegen zu können (vgl. Grabitz, 1998. S.157-158).

Doch neben den Beweisschwierigkeiten hat die Justiz noch mit anderen Problemen, wie zum Beispiel dem im Rechtsstaatsprinzip verankerten Rückwirkungsverbot, zu kämpfen. Dieses besagt, dass erst später in Kraft getretene Gesetze nicht auf in der NS-Zeit begangene Verbrechen angewendet werden dürfen, weshalb viele Täter nicht zur Verantwortung gezogen werden können (vgl. Grabitz, 1998. S.158). In diesem Fall gibt es jedoch die Möglichkeit, die begangenen Verbrechen zumindest "deklaratorisch" von einem Gericht feststellen zu lassen. Auf diese Weise werden die Verbrechen an die Öffentlichkeit gebracht und den Rechtsbrechern werden ihre bürgerlichen und politischen Rechte abgesprochen. So soll das Vergessen der nationalsozialistischen Vergangenheit unmöglich gemacht werden (vgl. Steinbach, 1997. S.10).

Erst in den sechziger Jahren kommt es wieder zu einer Verschärfung bei der Verfolgung der NS-Verbrechen. Rassistisch motivierte Verbrechen, welche nur im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Ideologie gesehen werden können, müssen nun als NS-Gewaltverbrechen deklariert werden. Dadurch soll vermieden werden, dass die an den Juden begangenen Gräueltaten als im Kriegszustand unabänderliche Verbrechen gedeutet werden können. So wird eine klare Grenze zwischen Kriegsverbrechen und rassenideologisch motivierten NS-Verbrechen gezogen.

Da die Verjährungsfrist für Morde während der NS-Zeit nach zwanzig Jahren, also 1965, in Kraft zu treten droht, beschließt man, den Beginn dieser Frist von 1945 auf 1949 zu verschieben. Dadurch hofft man, genug Zeit gewonnen zu haben, um die noch nicht gesühnten Morde vor Gericht bringen zu können (vgl. Steinbach, 1997. S.13-14).

Bereits 1958 wird in Ludwigsburg die "Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen" eingerichtet. Hier bemüht man sich um...

...die Aufklärung nationalsozialistischer Tötungsverbrechen, ...die zwar während der Zeit des Zweiten Weltkrieges, jedoch außerhalb der eigentlichen Kriegshandlungen an Zivilpersonen begangen worden waren. (Just-Dahlmann, Just, 1988. S.18).

Der Grund für die Einrichtung dieser Stelle liegt bei den bereits erwähnten Verjährungsfristen. Da diese 1958 noch gelten, sieht man nur in der systematischen Erfassung von relevanten Daten die Möglichkeit, die Verbrechen im zulässigen Zeitraum noch zu behandeln. Angesichts der zahlreichen Hinweise auf NS-Verbrechen werden die Verjährungsfristen für Mord immer wieder ausgeweitet, bis sie 1979 gänzlich abgeschafft werden (vgl. Steinbach, 1997. S.14).

Obwohl Gerechtigkeit angesichts der ungeheuerlichen Verbrechen des Nationalsozialismus durch NS-Prozesse niemals erreicht werden kann, sind die erhaltenen Erkenntnisse für uns wertvoll. Im Zusammenhang mit den Verfahren wurden aufschlussreiche, historische Dokumente zusammengetragen, weiters ist den zahlreichen Ermittlungen zu verdanken, dass die Judenverfolgung zu den genau erforschten Bereichen der deutschen Vergangenheit gehört. Neben dem Sachverhalt der Tat wurden auch die Beweggründe der Täter beleuchtet, wodurch die Auseinandersetzung mit den unfassbaren Vergehen möglich wird (vgl. Friedlander, 1998. S.280). Die größte Bedeutung der Prozesse liegt jedoch in der Konfrontation der Öffentlichkeit mit den nationalsozialistischen Verbrechen. In dieser soll durch das Wissen um die Straftaten der Wille zur "Rechtshygiene" geweckt werden. Dieser von Adalbert Rückerl geprägte Begriff beinhaltet folgendes: Straftäter, die in einer diktatorischen Ordnung Verbrechen an Mitmenschen begangen haben und durch das Bemühen um Geheimhaltung der Untaten ihr Unrechtsbewußtsein bekunden, sind für ihre Vergehen zur Verantwortung zu ziehen. Eine Bestrafung hat auch dann zu erfolgen, wenn der Täter in einer demokratischen Ordnung nicht verbrecherisch handeln würde. Indem die nachdiktatorische Gesellschaft mit den Folgen der Diktatur konfrontiert wird, soll verhindert werden, dass sich die schrecklichen Verbrechen des Nationalsozialismus wiederholen (vgl. Steinbach, 1997. S.11-12).

5.2.2.2 Der KZ-Prozess im Roman

Durch einen unglaublichen Zufall kreuzen sich die Wege von Hanna und Michael wieder. Michael ist Teilnehmer eines Seminars über KZ-Verbrechen und besucht im Zuge dessen einen der unbedeutenden Prozesse, welcher gegen fünf Aufseherinnen eines Außenlagers des KZ Auschwitz geführt wird. Der Professor des Seminars möchte mit Hilfe seiner Studenten den gesamten Verhandlungsverlauf dokumentieren und auswerten. In einer Seminar-Diskussion kommt das Verbot rückwirkender Bestrafung zur Sprache, welches in den fünfziger Jahren zu den aktuellen Problemen der KZ-Prozesse gehörte (vgl. Steinbach, 1997. S.10). Bereits bei den Überlegungen zu dieser Diskussion verweist der Autor auf das gravierende Problem der KZ-Prozesse: Wie soll durch das geltende Recht Gerechtigkeit herbeigeführt werden? Angesichts der Unmöglichkeit eine angemessene Bestrafung für die NS-Verbrechen finden zu können, hat es fast den Anschein, als würde sich die Justiz hinter der Diskussion um das juristische Problem des Verbots rückwirkender Bestrafung verstecken, um sich nicht mit dem Hauptanliegen, nämlich der angemessenen Bestrafung, beschäftigen zu müssen. So stellt der Autor Überlegungen zur zeitlich begrenzten Gültigkeit des Gesetzes an und deutet letztendlich an, dass Gerechtigkeit vielleicht außerhalb der gesetzlichen Regelungen zu suchen ist.

Genügt es, daß der Paragraph, nach dem die KZ-Wächter und - Schergen verurteilt werden, schon zur Zeit ihrer Taten im Strafgesetzbuch stand, oder kommt es darauf an, wie er zur Zeit ihrer Taten verstanden und angewandt und daß er damals eben nicht auf sie bezogen wurde? Was ist das Recht? Was im Buch steht oder was in der Gesellschaft tatsächlich durchgesetzt und befolgt wird? Oder ist Recht, was, ob es im Buch steht oder nicht, durchgesetzt und befolgt werden müßte, wenn alles mit rechten Dingen zginge? (S.86).

Die Verhandlung wird in einer nahegelegenen Stadt abgehalten, sie beginnt im Frühjahr, wird jeweils von Montag bis Donnerstag abgehalten und zieht sich so

über mehrere Monate hin. Den Vorsitz übernehmen drei Richter, welchen sechs Schöffen beisitzen. Die in Gruppen aufgeteilten Studenten verteilen sich auf die jeweiligen Wochentage, um ein lückenloses Protokoll vorweisen zu können.

Der Enthusiasmus der Studenten zeugt von ihrer Überzeugung, einen wichtigen Beitrag für die Vergangenheitsbewältigung zu leisten. Während die Elterngeneration tatenlos den Verbrechen des Nationalsozialismus zusah und nicht einmal nach Beendigung des Regimes nach einer entsprechenden Sühne trachtete, sehen sich die Studenten als diejenigen, welche es wagen, dieses "heiße Eisen" anzufassen.

Aufarbeitung! Aufarbeitung der Vergangenheit! Wir Studenten des Seminars sahen uns als Avantgarde der Aufarbeitung. Wir rissen die Fenster auf, ließen die Luft herein, den Wind, der endlich den Staub aufwirbelte, den die Gesellschaft über die Furchtbarkeiten der Vergangenheit hatte sinken lassen. Wir sorgten dafür, daß man atmen und sehen konnte. ... Daß verurteilt werden müsse, stand für uns fest. (S.87).

Speziell dem letzten Satz des Zitates ist eine besondere Bedeutung beizumessen. Es hat den Anschein, als wäre es für die Studenten unvorstellbar, dass es Argumente für die Unschuld der Angeklagten geben könnte, oder dass zumindest schuld mindernde Umstände gegeben sein könnten. Doch die Überzeugung an der Schuld der Angeklagten weitet sich auch auf die gesamte Kriegs- und damit Elterngeneration aus.

Ebenso fest stand für uns, daß es nur vordergründig um die Verurteilung dieses oder jenes KZ-Wächters und -Schergen ging. Die Generation, die sich der Wächter und Schergen bedient oder sie nicht gehindert oder sie nicht wenigstens ausgestoßen hatte, als sie sie nach 1945 hätte ausstoßen können, stand vor Gericht, und wir verurteilten sie in einem Verfahren der Aufarbeitung und Aufklärung zu Scham. (S.87).

Angesichts der Verbrechen des Nationalsozialismus ist es leicht nachvollziehbar, dass die Nachkriegsgeneration über die eventuellen Verwicklungen ihrer eigenen Eltern in diese Angelegenheiten informiert sein will. Eine kritische Haltung an den Tag zu legen und die Forderung nach restloser Aufklärung an die Eltern zu stellen, würde wohl jeder den Kindern zugestehen. Problematisch mutet jedoch die selbstgerechte Forderung nach einer kollektiven Bestrafung der gesamten Kriegsgeneration an. Es ist offenkundig, dass sich keiner der Studenten mit der Situation ihrer Eltern auseinandergesetzt hat, oder Gründe für deren Tatenlosigkeit angesichts der Verbrechen gesucht hat. So gerechtfertigt viele der vorgebrachten Vorwürfe auch sein mögen, die Elterngeneration jedoch kollektiv zu verurteilen, muss entsprechend dem folgenden Zitat entschieden zurückgewiesen werden.

Unmittelbar nach Kriegsende, das die NS-Gegner als Befreiung von der NS-Herrschaft und viele Deutsche als Voraussetzung ihrer Befreiung von einer ohne jeden Zweifel schrecklichen Zukunft empfanden, war unübersehbar, daß die Deutschen in ihrer Mehrheit eine Bestrafung der "Rechtsschänder" akzeptierten, ja diese wollten. (vgl. Steinbach, 1998. S.404) .

Zwar schwächt der Autor dieser Zeilen seine Aussage ab, indem er die Haltung der Kriegsgeneration auf deren Enttäuschung über das gescheiterte Regime zurückführt. Während sie sich anfangs gutgläubig der Diktatur unterwarfen, fühlen sie sich nach ihrem Sturz als Opfer derselben. Trotzdem belegt das Zitat, dass nach 1945 in der breiten Öffentlichkeit sehr wohl der Wille zur Aufarbeitung der Vergangenheit bestand. Angesichts des nicht vorhandenen Willens, die Bemühungen der Eltern anzuerkennen, stellt sich die Frage, warum die Nachfolgegeneration mit ihnen so hart ins Gericht geht. Mögliche Erklärungsansätze hierfür sind im sich wandelnden Bild der Familie seit 1945, in der veränderten Bildungssituation der Nachkriegsgeneration und in der Entwicklung von moralischen Prinzipien der Jugendlichen zu suchen. Im

anschließenden Teil sollen diese drei Aspekte in Kürze dargestellt und ihre Auswirkungen auf die innerfamiliären Beziehungen aufgezeigt werden.

5.2.2.3 Veränderung der Familienstrukturen nach dem Krieg

Die dem Krieg nachfolgenden Aufbaujahre verändern die herrschenden Strukturen der Familien. Das autoritäre Rollenbild des Vaters als Familienoberhaupt fällt, einerseits durch die wachsende Einbindung der Frauen in den Arbeitsprozess, andererseits durch den ideologischen Zusammenbruch des NS-Regimes bedingt. Nach dem Krieg befinden sich die Familien in einer Ausnahmesituation. Im Krieg müssen die Frauen die zum Militärdienst abgezogenen Männer ersetzen und brechen so in die bis dahin allein den Männern vorbehaltene Rolle des Familienernährers ein. Diese Rolle bleibt ihnen auch nach dem Krieg erhalten, da sie die Aufgaben der Gefallenen und Kriegsgefangenen weiterhin erfüllen müssen. Zudem werden die Kinder schon früh mit wichtigen Aufgaben innerhalb der Familie betraut und erwerben sich so eine anerkannte Position innerhalb dieser (vgl. Voigt, 1991. S.231). Da die Familienmitglieder in den Nachkriegsjahren nicht nur auf emotionaler sondern auch wirtschaftlicher Basis voneinander besonders abhängig sind, bilden sich unter ihnen intensive Bindungen aus. Der starke Zusammenhalt innerhalb der Familien führt zur Abwendung von der gesellschaftlichen Umwelt und von politischen Angelegenheiten (vgl. Voigt, 1991. S.232).

Mit der fortschreitenden Normalisierung der Lebensumstände durch den Wiederaufbau verliert der bis dahin wirtschaftlich notwendige Zusammenhalt der Familien seine Basis. Die Erinnerung an die erfolgreich gemeisterten Nachkriegsjahre führt zu einem idealisierten Bild der Familie. Den Kindern wird weiterhin eine anerkannte Position in der Familie zugestanden, allerdings müssen sie sich diese nicht mehr durch die Erfüllung wichtiger Funktionen innerhalb der Gemeinschaft erarbeiten. Die Heranwachsenden erkennen, dass die Familie auch ohne ihre Mithilfe funktionieren kann und die ihnen entgegengebrachte Anerkennung bar jeder Grundlage ist. So entwickelt sich neben einer tiefen emotionalen Bindung zur Familie auch Ablehnung, da der Platz der Heranwachsenden innerhalb der Familie nicht mehr klar definiert ist (vgl. Voigt. S.234).

5.2.2.4 Veränderungen im Bildungsweg

Nachdem nicht mehr mit vereinten Kräften für das Notwendigste zum Überleben gekämpft werden muss, konzentrieren sich die Eltern darauf, ihren Kindern eine möglichst gute Zukunft zu bieten. Darum investieren sie in die Ausbildung der Nachkommen und verursachen so einen Sturm auf Gymnasien und Universitäten (vgl. Voigt, 1991. S.234).

Sommersemester 1950 Immatrikulationszahl: ca. 120.000

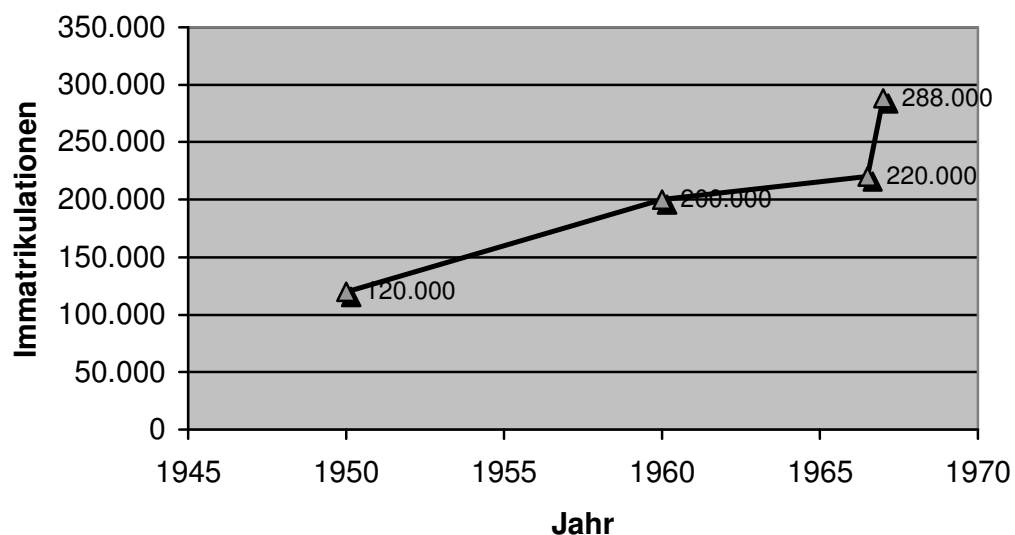
Sommersemester 1960 Immatrikulationszahl: ca. 200.000

Wintersemester 1966/67 Immatrikulationszahl: ca. 220.000

Sommersemester 1967 Immatrikulationszahl: ca. 288.000

Entwicklung der Immatrikulationszahlen an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins von 1950 bis 1967 (vgl. Voigt, 1991. S.234).

Immatrikulationszahlen



Die angeführten Daten zeigen einen linear anwachsenden Trend bei den Universitätszugängen vom Sommersemester 1950 bis zum Wintersemester 1966/67. Dann kommt es zu einem sprunghaften Zuwachs an den Universitäten von fast 70.000 Studenten, dies entspricht zirka einem Drittel der bereits inskribierten Hörer. Die nun exponentiell verlaufende Wachstumskurve ist auf die Geburtenjahrgänge von 1946 bis 1950 zurückzuführen.

Der Wechsel der Heranwachsenden aus dem engen Familienverband an die Universitäten führt zu Spannungen, da sie sich an ihre neue Rolle als Studenten gewöhnen müssen. An den engen, von der Familie geprägten Zusammenhalt gewöhnt, beginnt die Suche nach Zugehörigkeit nun im sozialen Gefüge der Universität (vgl. Voigt, 1991. S.238). Die Familie selbst wird von den Studenten mehr und mehr als beengend empfunden, und man betrachtet sie als "Sozialisationsagentur der autoritären Gesellschaft." (Voigt, 1991. S.227). Mit dem Argument des wirtschaftlichen Aufschwungs wird versucht, die Familie als überholte Institution darzustellen. Da die Heranwachsenden jedoch noch sehr stark von eben dieser kritisierten Form des Zusammenlebens geprägt sind, geraten sie in einen Zwiespalt, bei welchem sich einerseits die Liebe zu den Eltern, welche für die Familie stehen, und andererseits die Ablehnung der autoritären Institution Familie gegenüberstehen, was zwangsläufig zu einer gespannten Haltung gegenüber dieser führen muss (vgl. Voigt, 1991. S.229-230).

Um die in Bernhard Schlinks Roman beschriebene Verurteilung der Elterngeneration durch ihre eigenen Kinder plausibel zu machen, müssen die veränderten Strukturen der Nachkriegsfamilien sowie der Zugang zu den Universitäten für die breite Öffentlichkeit mit den Aussagen des Aufsatzes von Kenneth Kenniston "Entwicklung der Moral, jugendlicher Aktivismus und moderne Gesellschaft" in Verbindung gebracht werden. In diesen Ausführungen wird jenes Lebensstadium der Heranwachsenden behandelt, ...

...in dem eine Distanzierung von der Gesellschaft der Erwachsenen stattfindet und das psychologisch gekennzeichnet

ist durch das "Befassen mit der Beziehung des eigenen Selbst zu der Gesellschaft". (Voigt, 1991. S.247-248).

Die **Entwicklung der Moral** erfolgt laut Kenniston in drei Abschnitten:

Das erste Stadium ist das **präkonventionelle**, welches durch eine Egozentrik geprägt ist. Es geht um das Erreichen von einer größtmöglichen Befriedigung von Bedürfnissen.

Darauf folgt das Stadium der **konventionellen** Moral, in dem die Scheidung zwischen gut und böse erfolgt, die Kriterien dafür werden nicht in Frage gestellt, sie gelten als unverrückbar, als absolut. (Voigt, 1991. S.248).

Das dritte Stadium, welches für die hier zu behandelnde Fragestellung, nämlich eine plausible Begründung für die ablehnende Haltung der Kinder- gegenüber der Elterngeneration zu finden, relevant ist, soll an dieser Stelle ausführlicher behandelt werden:

Im **postkonventionellen** Stadium werden die Kriterien als gesellschaftlich vereinbarte begriffen. Dabei stellt dies Begreifen eine erste Stufe in dem Stadium dar, auf der zweiten Stufe werden dann persönliche Prinzipien ausgebildet, die über die konventionelle Moral noch hinausgehen. Diese Prinzipien werden als persönlich bindend verstanden... (Voigt, 1991. S.248).

Beim Übergang in das postkonventionelle Stadium werden bisher verdrängte Schuldgefühle bewußt. In dieser Konfliktsituation fallen viele wieder in vorangegangene Stadien zurück, um sich von diesen Schuldgefühlen zu befreien. Dieses als "Raskolnikoff-Syndrom" (vgl. Kenniston, 1977. S.297) bezeichnete Verhalten wird durch folgende Punkte überwunden:

Durch den Besuch einer Universität wird eine **Distanzierung** von den konventionellen Moralvorstellungen der Erwachsenengesellschaft herbeigeführt. Dadurch wird eine Entwicklung der Moral nach persönlichen Prinzipien erleichtert.

Die Auseinandersetzung mit den Sichtweisen von anderen Studenten und Professoren **relativiert** die einfache moralische Einteilung nach Gut und Böse. Es wird erkannt, dass sich Sachverhalte unter verschiedenen Sichtweisen betrachten lassen und eine allgemeingültige Beurteilung nach dem Prinzip Recht oder Unrecht nicht herbeigeführt werden kann (vgl. Voigt, 1991. S.249).

Die **Entdeckung der Korruption**, "der Heuchelei und der Falschheit in der Welt, vor allem bei denen, von denen man ursprünglich die Begriffe der konventionellen Moral gelernt hat" (Kenniston, 1977. S.301), kann einerseits zur moralischen Entwicklung führen, andererseits jedoch auch Auslöser für das Raskolnikoff-Syndrom sein (vgl. Kenniston, 1977. S.301).

An dieser Stelle kann ein Erklärungsversuch für das gespannte Verhältnis zwischen Eltern und Kindern der Nachkriegsfamilien unternommen werden. Während die Nachkommen ihre Eltern über lange Zeit als höchste moralische Instanz sahen und ihre Integrität niemals anzweifelten, werden sie nun mit dem Verdacht konfrontiert, dass ihre Vorbilder bezüglich der Verbrechen des Nationalsozialismus versagt haben könnten. Diese Erkenntnis wirft dunkle Schatten auf die bisher intensive Beziehung innerhalb der Familie und führt zu einer Abwendung von dieser. Das Gefühl, von den Eltern ge- und enttäuscht worden zu sein, bewirkt nicht zuletzt Hass (vgl. Voigt, 1991. S.252). Damit die Jugendlichen dieses postkonventionelle Entwicklungsstadium der Moral erreichen können, muss ihnen die Möglichkeit gegeben werden, diese Fähigkeit außerhalb der typischen Erwachseneninstitutionen zu entwickeln. Die Universitäten, auf welche 1967 ein großer Ansturm einsetzte, bieten diesen Raum.

Auf die Zeit des 1966 stattfindenden Prozesses in Schlinks Roman treffen alle diese Voraussetzungen zu. Michaels Geburtstag liegt im Juli 1943, er erlebt als Kind die Nachkriegsjahre, in welchen die familiäre Situation durch einen starken Zusammenhalt geprägt wird. 1962 beginnt er sein Jurastudium, damit liegt er zwar

vor den Jahren des extremen Studentenzuwachses an den Universitäten, dafür fallen die letzten beiden Jahre seiner Studienzeit genau mit der Radikalisierungsphase der Studenten zusammen. Nach der beginnenden Orientierungslosigkeit in den Familien wird im sozialen Gefüge der Universitäten das vermisste Zugehörigkeitsgefühl gesucht und gefunden. Dass dies auch auf Michael zutrifft, kann an folgender Textstelle belegt werden.

Wir Studenten des Seminars entwickelten eine starke Gruppenidentität. (S.88).

Zunächst machte ich mir vor, ich wolle nur den wissenschaftlichen oder auch den politischen und den moralischen Eifer teilen. Aber ich wollte mehr, ich wollte das gemeinsame Eifern teilen...Ich...hatte während der Wintermonate das gute Gefühl, dazuzugehören und mit mir und dem, was ich tat, und denen, mit denen ich's tat, im reinen zu sein. (S.89).

Deutlich weist Michael darauf hin, dass er sich mit den Anliegen, in diesem Fall mit der Strafverfolgung von NS-Verbrechern, völlig identifizieren kann, und dass er sich der diese Ziele verfolgenden Gruppe vorbehaltlos zugehörig fühlt. Dabei bewertet er das gemeinsame Handeln besonders positiv.

Abschließend soll zum Kreis dieser Überlegungen noch hinzugefügt werden, dass der Student Michael sehr wohl über die Situation seines Vaters während des Zweiten Weltkrieges Bescheid weiß. Dieser verlor seine Stelle als Dozent, weil er den Interessen des Regimes zuwider eine Vorlesung über den Philosophen Spinoza abhalten wollte. Berufliche Einbußen hinnehmend, verdiente er den Lebensunterhalt für seine Familie als Lektor eines Verlages (vgl. S.88).

Wie kam ich dazu, ihn zu Scham zu verurteilen? Aber ich tat es. Wir alle verurteilten unsere Eltern zu Scham,...(S.88).

Aus der Retrospektive betrachtet, scheint sich nun der Ich-Erzähler selbst zu fragen, worin er damals die Berechtigung sah, seine Eltern in diesem Maße zu verurteilen.

5.2.2.5 Michaels Entwicklung während des Prozesses

Der kollektive Eifer, die Verurteilung der gesamten Kriegsgeneration herbeizuführen, wird für Michael schlagartig fragwürdig, als er seine große Liebe – Hanna - unter den Angeklagten entdeckt. Der erste Moment des Erkennens löst bei ihm keine Gefühlsregung aus, obwohl anhand Michaels späterer Handlungen davon ausgegangen werden kann, dass ihm Hanna keineswegs gleichgültig geworden ist.

Ich erkannte sie, aber ich fühlte nichts. Ich fühlte nichts.
(S.91).

Diese Wiederholung deutet darauf hin, dass der Erzähler selbst über seine ruhige Haltung angesichts des unverhofften Wiedersehens erstaunt ist. Gleich einem Protokoll beschreibt er Hannas Auftreten vor Gericht und die anschließende Vernehmung. Bei dieser wird über den bestehenden Haftbefehl, welcher gegen Hanna erlassen wurde, diskutiert. Hannas Anwalt will die Aufhebung des Befehls erreichen und führt mit diesem Versuch eine erste Gefühlsregung bei Michael herbei.

Ich erschrak. Ich merkte, daß ich Hannas Haft als natürlich und richtig empfunden hatte. Nicht wegen der Anklage,...sondern weil sie in der Zelle raus aus meiner Welt, raus aus meinem Leben war. Ich wollte sie weit weg von mir haben, so unerreichbar, daß sie die bloße Erinnerung bleiben konnte, die sie in den vergangenen Jahren für mich geworden und gewesen war. (S.93).

An dieser Stelle zeigt sich, dass Michael nicht bewusst ist, wie sehr sein bisheriges Leben bereits von Hanna geprägt worden ist. Er glaubt, sie durch

juristische Spitzfindigkeiten aus seinem Leben heraus halten zu können, und erkennt dabei nicht, dass sich Hannas Einfluss auf ihn nicht durch Gefängnismauern aufhalten lassen wird. Michaels Versuch, die Affäre mit Hanna als "bloße Erinnerung" (S.93) zu verharmlosen, wird bereits in den nächsten Zeilen ad absurdum geführt, in welchen er sich aufgewühlt überlegt, wie er Hanna in Freiheit begegnen könnte, sollte ihrem Antrag stattgegeben werden. Eine Begegnung und vor allem ein Gespräch mit ihr wäre leicht zu umgehen auch dann, wenn er einmal wöchentlich der Verhandlung beiwohnen muss. Niemand würde erwarten, dass Michael aus freien Stücken auf Hanna zugeht, nachdem diese ihre niemals von besonderer Vertrautheit geprägte Beziehung ohne Angabe von Gründen beendete. Auch der Einwand, Hanna habe ihren jungen Geliebten verlassen, weil dieser sich nicht zu ihr bekannte, kann nicht unbedingt geltend gemacht werden. Nach Jahren der Distanz zu diesem Erlebnis geht auch Michael davon aus, dass dies nicht der ausschlaggebende Punkt für Hannas Verschwinden gewesen sein kann, was durch folgende Textstelle belegt wird:

Seltsam berührte mich die Diskrepanz zwischen dem, was Hanna beim Verlassen meiner Heimatstadt beschäftigt haben musste, und dem, was ich mir damals vorgestellt und ausgemalt hatte. Ich war sicher gewesen, sie vertrieben, weil verraten und verleugnet zu haben, und tatsächlich hatte sie sich einfach einer Bloßstellung bei der Straßenbahn entzogen. (S.129).

Eher anzunehmen ist, dass ein Treffen zwischen den beiden für Hanna unangenehm sein muss. Diese wird ja von ihrem ehemaligen Liebhaber als Angeklagte bei einem KZ-Prozess wiedererkannt und muss davon ausgehen, dass dieser eine Erklärung für ihr damaliges Verschwinden fordern wird.

Aufgrund Michaels Verhalten während des Prozesses deutet alles darauf hin, dass der Konflikt mit Hanna zwar lange Zeit erfolgreich verdrängt wurde, jedoch eindeutig nicht abgeschlossen ist.

Durch Hannas Auftreten bei diesem Prozess wird Michaels "...trotzige, unschuldsgewiß eifernde Selbstsicherheit zerschlagen" (Klingenmaier, 1995).

Wenn er seine offenkundig an NS-Machenschaften unbeteiligten Eltern allein wegen ihrer Existenz während des Krieges und nach dem 2. Weltkrieg verurteilt, wo ist dann Hannas Schuld anzusetzen, sollten sich die Anklagepunkte bewahrheiten?

...was andere aus meinem sozialen Umfeld getan hatten und womit sie schuldig geworden waren, war allemal weniger schlimm, als was Hanna getan hatte. Ich musste eigentlich auf Hanna zeigen. Aber der Fingerzeig auf Hanna wies auf mich zurück. Ich hatte sie geliebt. Ich hatte sie nicht nur geliebt, ich hatte sie gewählt. (S. 162).

An dieser Stelle wird die dunkelste Seite der Beziehung zu Hanna deutlich. Die durch die schmerzhafteste Trennung verursachte, zur Schau getragene Gefühlskälte und Zurückhaltung Michaels werden angesichts dieser ungeheuerlichen Anklage (siehe Inhaltsangabe) unbedeutend. Durch die frei gewählte Liebe zu Hanna ist für Michael eine direkte Verbindung zu ihren Vergehen gegeben. Wegen seiner freien Entscheidung zu dieser Beziehung glaubt er, Schuld auf sich genommen zu haben. Den einzigen Ausweg aus seiner Verantwortung, nämlich von Hannas Taten nichts gewusst zu haben, verwehrt er sich mit dem Argument, dass man einzig für die Liebe zu den Eltern nicht verantwortlich ist (vgl. S.162).

Das stempelt den jungen Mann endgültig zum Außenseiter. Und sensibilisiert ihn gerade darum auch für einen psychologischen Mechanismus, der seinen Generationenossen weitgehend verborgen bleibt: (Krause, 1995).

Aber woher kam die auftrumpfende Selbstgerechtigkeit, die mir bei ihnen so oft begegnete?...War die Absetzung von den Eltern nur Rhetorik, Geräusch, Lärm, die übertönen sollten, daß mit der Liebe zu den Eltern die Verstrickung in deren Schuld unwiderruflich eingetreten war? (S.162-163).

Durch Michaels zwiespältige Situation führt der Autor den Leser an eines seiner Hauptanliegen heran. Schlink, selbst ein Kind der Kriegsgeneration, thematisiert

die Schuldgemeinschaft, in welcher sich Eltern und Kinder befinden. Dabei verurteilt er " die Selbstgerechtigkeit der Söhne, die allzu eifertig triumphierend die Schuld der Väter hochhielten." (Löhndorf, 1995). Trotzdem zeigt der Autor für die Wut der 68er Generation Verständnis, indem er ihr eine wichtige Rolle bei der Überwindung der Scham über die NS-Verbrechen zugesteht. Er erachtet sie sogar als notwendig, um den Mantel des Schweigens, welcher über die Vergangenheit gebreitet wurde, zu lüften (vgl. Krause, 1995).

Durch Hanna nun selbst in den Kreis der Schuldigen gezogen, sucht Michael nach Erklärungen, doch er "kann den Konflikt zwischen Verständnis, Verurteilung und letzter Unsicherheit über das eigentlich Gewesene nicht auflösen." (Löhndorf, 1995). Durch Michaels Unvermögen, die Verbrecherin verstehen zu können, und die selbstsicheren Anschuldigungen der Nachkriegsgeneration weist der Autor dem Leser den Weg zu seinem Verständnis für den Umgang mit der Vergangenheit: Da für die nachfolgende Generation die Mechanismen des Nationalsozialismus unbegreiflich bleiben, "sollte man sich gerechterweise mit dem Verurteilen [der Eltern] zurückhalten." (Krause 1995).

5.2.3 Analphabetismus

5.2.3.1 Einführung

Nach Schätzungen der UNESCO ist weltweit zirka eine Milliarde Menschen des Lesens und Schreibens nicht fähig. Diese Unfähigkeit konzentriert sich zahlenmäßig besonders auf die Entwicklungsländer, doch während hier das Problem erkannt worden ist und gezielte Maßnahmen gesetzt werden, um den Anteil der Analphabetinnen und Analphabeten zu reduzieren, beginnt die Zahl der Betroffenen in den Industrieländern zu steigen (vgl. Kazis, 1991. S.9).

Trotz der Einführung der allgemeinen Schulpflicht sind in den westlichen Ländern 42 Millionen Menschen des Schreibens nicht kundig. Bei diesen handelt es sich um den sekundären bzw. funktionalen Analphabetismus, der folgendermaßen definiert werden kann:

Funktionaler Analphabetismus bedeutet die Unterschreitung der gesellschaftlichen Mindestanforderungen an die Beherrschung der Schriftsprache, deren Erfüllung Voraussetzung ist zur sozial kontrollierten Teilnahme an schriftlicher Kommunikation in allen Arbeits- und Lebensbereichen. (Kazis, 1991. S.17).

Analphabetismus ist in der zivilisierten Welt nach wie vor ein Tabu. Durch die Geheimhaltung dieses Mangels können Analphabeten nicht auf für sie geeigneten Kurse aufmerksam gemacht werden. So können sie sich nicht von diesem Mangel befreien. Betroffene...

...haben Schwierigkeiten mit ihrer Umwelt zurecht zu kommen, welche von Schrift geprägt ist. Sie können keine Zeitungen, Schilder, Beipackzettel o.a. lesen. Um dennoch ihren Alltag bewältigen zu können, entwickeln sie Strategien, bitten also beispielsweise Passanten, ihnen einen Fahrplan vorzulesen, da sie ihre Brille vergessen hätten oder lassen in einer Behörde von einem Beamten ein Formular ausfüllen, da sie wegen einer Verletzung an der Hand nicht schreiben könnten. (Urban, 2000. S.45).

Der Grundstein für funktionalen Analphabetismus wird ungewöhnlicher Weise in der Schule gelegt. Durch Wohnungswechsel, Krankheit oder Unfall verpassen die Schüler den Anschluss in der Schule. Wenn in den ersten beiden Schuljahren nicht die Basis für Lese- und Schreibkenntnisse gelegt werden kann, geschieht es nur in den seltensten Fällen, dass diesen Kindern eine spezielle Förderung zuteil wird, damit sie ihren Rückstand wieder aufholen können. So entwickeln sie sich zu unsichtbaren Mitläufern, die zwar einen Schulabschluss erhalten, jedoch nicht über die grundlegende Fähigkeit des Lesens und Schreiben verfügen (vgl. Kazis, 1991. S.18-19).

5.2.3.2 Analphabetismus im "Vorleser"

Hannas Leseunfähigkeit kann als ihre große Lebenslüge aufgefaßt werden. Durch die Verheimlichung dieses Mankos, kann sie keine vertrauensvollen Beziehungen aufbauen, wird ihr beruflicher Werdegang nachhaltig gestört, tritt sie in den NS-Dienst ein und nimmt eine hohe Haftstrafe in Kauf.

Michael erkennt gleich dem Leser erst während des Prozesses Hannas Geheimnis, obwohl der Autor mehrfach Hinweise in den Roman eingeflochten hat. So weiß Hanna den Namen ihres jugendlichen Liebhabers nicht, obwohl seine beschrifteten Schulbücher auf dem Küchentisch liegen (vgl. S.35). Bezeichnend ist auch jene Stelle, als Hanna im Arbeitszimmer des Vaters vorgibt, lesen zu können, als sie ihre Blicke über die Wände füllenden Bücherregale gleiten lässt, "als lese sie einen Text." (S.60). Hanna reagiert nicht auf die Briefe ihres Liebhabers (vgl. S.50) und lässt auch die Vorladungen des Gerichts unbeantwortet (vgl. S.94). Besonders deutlich wird die Strategie der Vertuschens ihrer Leseunfähigkeit, als sie Michael die gesamte Planung der mehrtägigen Fahrradtour überlässt (vgl. S.54).

5.2.3.3 Vorlesen

Das Vorlesen wird zu einem fixen Bestandteil von Hannas und Michaels Liebesritual, das aus Hannas Analphabetismus resultiert. Vielleicht ist dies sogar der ausschlaggebende Grund für ihre Beziehung zu dem viel jüngeren Michael gewesen. Ihn kann sie dahingehend beeinflussen, ihren Wünschen Folge zu leisten. Welcher erwachsene Mann hätte ohne nachzufragen Hannas ständigem Drängen nach Büchern nachgegeben? - Doch der 15-jährige entspricht ihrer Forderung. "[Er] greift sich Werke aus dem Garten der Weltliteratur und schafft beim Vorlesen...vielleicht eine größere Intimität zwischen sich und der Frau als beim sexuellen Akt." (Bielefeld,1995).

Bei der Gerichtsverhandlung erkennt Michael, dass er nicht Hannas einziger Vorleser gewesen ist. Im KZ- Lager hat Hanna junge Mädchen unter ihren Schutz

genommen, die ihr allabendlich vorgelesen haben. Diese Sonderbehandlung konnte jedoch als Todesankündigung gedeutet werden, da die schwachen Mädchen generell bei der nächsten Selektion nach Auschwitz und damit in den sicheren Tod überstellt worden sind (vgl. S.112). Michael ist über diese Erkenntnis erschüttert:

Und wer war ich für sie gewesen? Der kleine Vorleser, den sie benutzt, der kleine Beischläfer, mit dem sie ihren Spaß gehabt hatte? Hätte sie mich auch ins Gas geschickt, wenn sie mich nicht hätte verlassen können, aber loswerden wollen? (S.153).

Trotzdem beginnt Michael im achten Jahr von Hannas Inhaftierung Bücher auf Kassetten zu sprechen und schickt sie seiner früheren Geliebten. Er sendet ihr "Weltliteratur, nie mit eigenen Worten [versehen], eine Kommunikation und doch kein Gespräch, ein Bildungs- und Erziehungsversuch vielleicht und doch kein Herangehen an die andere Person." (Klingenmaier, 1995). So läuft ihre Kommunikation wieder über die Worte anderer ab. Trotz der sicherlich entlastenden Wirkung einer Aussprache ist Michael nicht mehr zu einem persönlichen Kontakt mit Hanna fähig, obwohl sie sich nach einer persönlichen Nachricht Michaels sehnt (vgl. S.195). Obwohl man annehmen kann, dass Hanna auf diesem Weg eine Aussprache mit Michael herbeiführen will, weisen die Informationen des Textes eher in eine andere Richtung. Denn im kurzen, einmaligen Gespräch vor Hannas Entlassung geht sie auf Michaels Fragen bezüglich seiner Rolle als Vorleser nicht ein.

5.2.3.4 Macht Analphabetismus schuldig?

Bei der Lektüre des "Vorlesers" wird unweigerlich folgende Frage aufgeworfen: "Eine Analphabetin? Kann ein Mensch, der am Massenmord beteiligt war, sich überhaupt jemals für irgend etwas anderes schämen als dafür? Schon gar für ein im Verhältnis nachgerade lächerliches persönliches Manko?" (Hage, 1995). Auf diese so treffend formulierte Frage findet Volker Hage auch die bestechend richtige Antwort:

Es kann nichts anderes heißen, als daß diese Täterin nicht einmal annähernd verstanden hat und versteht, was damals geschehen ist. Hannas Unfähigkeit zu lesen ist wörtlich und gleichermaßen im weiteren Sinne zu verstehen: Sie kann sich, was sie erlebt und verursacht hat, nicht buchstabieren. (Hage, 1995).

Erst in der Abgeschlossenheit des Gefängnisses gibt sie ihre mit so viel Mühe aufrechterhaltene Fassade auf und erlernt mit Michaels Hilfe Lesen und Schreiben (vgl. S.195). Durch diesen mutigen Schritt kann sie sich auch ihrer Rolle im Nationalsozialismus stellen. Sie beginnt über Frauen in KZs zu lesen und erfährt so die Tragweite ihrer Handlungen.

Durch Hannas Bestreben, ihre Leseunfähigkeit zu verheimlichen, verstrickt sie sich in große Schuld. Ihre Erkenntnis kommt spät, jedoch nicht zu spät, um den Leser dahingehend zu motivieren, zu seinen Schwächen zu stehen und offen gegen diese anzutreten.

6 Rezeptionsforschung

1995 vollendet der erfolgreiche Krimiautor und Jurist Bernhard Schlink seinen ersten Roman "Der Vorleser". Um die Aufmerksamkeit der amerikanischen Filmstudios auf sein Buch zu ziehen, möchte er einen unkonventionellen Weg gehen. Er lässt seinen Roman ins Englische übersetzen und will ihn zuerst in den USA veröffentlichen. Erst sein Verleger, Daniel Keel, vom Diogenes-Verlag kann ihn von diesem Vorhaben abbringen und erreicht, dass der Roman in deutscher Sprache veröffentlicht wird. Mit der Bedingung, interessierte Produzenten aus Hollywood zu bevorzugen, tritt der Autor seinem Verlag auch die Filmrechte ab (vgl. Hage, 1999). Obwohl der Cheflektor des Zürcher Diogenes Verlag, Winfried Stephan, von der Qualität des Buches überzeugt ist, und sofort weiß, dass er etwas Großes in Händen hält (vgl. unb. Verf. 1999), glaubt niemand an einen großen Erfolg des Buches.

Als Autor war Schlink lediglich Krimifreunden ein Begriff, und sein Roman "Der Vorleser" war alles andere als leichte Kost: Das heikle Thema Auschwitz wird darin mit einer gewagten Liebesgeschichte gekoppelt und zudem aus ungewöhnlicher Perspektive erzählt. (Hage, 1999).

Doch das Buch entwickelt sich zum Verkaufsschlager. Seit seinem Erscheinen auf dem Buchmarkt 1995 ist es in 25 Sprachen übersetzt worden. Die deutschsprachige Auflage liegt über 500.000 Stück, in Frankreich erreicht die Auflage 100.000, in Großbritannien sogar 200.000 Stück (vgl. Kühner, 1999). Bemerkenswert ist der Erfolg des "Vorlesers" allerdings in den USA. Die im September 1998 erschienene, vergleichsweise bescheidene Erstauflage von 26.000 Stück ist in kurzer Zeit vergriffen. Grund dafür ist die Empfehlung des Buches durch die amerikanische Talkmasterin Oprah Winfrey. Diese hat vor vier Jahren in ihrer täglich ausgestrahlten Nachmittagssendung, mit der sie durchschnittlich acht Millionen Zuschauer erreicht, einen TV-Buchklub gegründet, um den Amerikanern das Lesen wieder näher zu bringen (vgl. Junghans, 1999). Ende Februar 1999 kündigt sie ihren neuen Tipp des Monats an: Der Vorleser "sei

ein "Roman über Liebe und Geheimnisse" im Nachkriegsdeutschland, der nicht enttäuschen werde,..." (Winfrey zit. n. Junghans, 1999). Auf diese Vorankündigung hin schnellen die Verkaufszahlen in die Höhe, wie es zuvor auch schon bei den anderen Empfehlungen Winfreys der Fall gewesen ist. Am 30. März 1999 folgt der Auftritt von Bernhard Schlink in Oprahs Sendung, bei der er sich an einer Diskussionsrunde über sein Buch beteiligt (vgl. Hage, 1999). Durch die Wahl zum Buch des Monats in Winfreys Readers Club kann "Der Vorleser" den ersten Platz auf der New York Times- Bestsellerliste erringen (vgl. Krause, 1999).

Wenn der Erfolg in den USA auch maßgeblich durch die Hilfe Oprah Winfreys herbeigeführt worden ist, so rechtfertigt die Qualität des Buches durchaus diesen Erfolg. Denn auch "die deutsche Literaturkritik zeigte sich für ihre Verhältnisse von dem flüssigen Erzählwerk äußerst angetan, das Buch wurde von begeisterten Lesern weiterempfohlen..." (Hage, 1999).

6.1 Argumente pro Erfolg

Zahlreiche Zeitungsartikel beschäftigen sich mit dem "Vorleser" und der größte Teil der Berichterstattungen äußert sich betont positiv zu dessen Qualität. Besonders hervorgehoben wird dabei Schlinks mutiger und vor allem neuer Zugang zum Thema Nationalsozialismus:

Schlinks *Vorleser* weckt auf ganz außerordentliche Weise Anteilnahme und Irritation. (Ploetz, 1995).

Bernhard Schlink...ist mit "Der Vorleser" die Beschreibung einer, wenn nicht *der* deutschen Lebenslüge gelungen. (Ziegler, 1995).

Lobend wird erwähnt, wie die Leserschaft gleichermaßen vom Text aufgerüttelt wird und die vorgefertigten Ansichten derselben zu dieser Thematik ob der eindringlichen Aussagekraft ad absurdum geführt werden:

Bedächtigkeit, Ernsthaftigkeit und Disziplin prägen diesen Text, der aus Auschwitz keine kleine Münze schlägt, sondern einlädt zum Nachdenken über die Möglichkeiten der eigenen Verstrickung in Schuld. (Demmer, 1995).

Die Leistung von Bernhard Schlinks Roman ist, Fragen der Moral auf eine so grundsätzliche wie konkrete Weise zu stellen. Er setzt da an, wo die eingeübten, korrekten Antworten aufhören. (Ploetz, 1995).

Nicht zuletzt wird die einfache jedoch umso aussagekräftigere Sprache Schlinks gelobt, welche breite Lesermassen anzusprechen vermag und trotzdem der komplexen Thematik der Vergangenheitsbewältigung gerecht wird:

Bernhard Schlinks Erzählkunst besteht darin, fern aller Politikal Correctness zwei ineinander verschränkte Biographien mit schnörkelloser, unerbittlicher Wahrhaftigkeit nachzuzeichnen...Es sind die einfachen Sätze dieses Romans, die ein kaum erträgliches Mass an Erschütterung in sich bergen. Schlink reiht sie aneinander, ohne jedes Auftrumpfen, gibt ihnen eine Resonanzkraft, wie sie allein grosse Literatur besitzt. (Moritz, 1995).

Ganz ohne Zeigefinger, vollkommen frei vom Gutmenschen-Geraune, sich selbst von keinerlei Schuld oder Verantwortung dispensierend. Dazu verpackt in eine spannende Geschichte, die bevölkert wird von faszinierenden Figuren. Die elegant erzählt ist und ohne exzentrische Mätzchen auskommt, getreu der Schopenhauer'schen Maxime: Bester Stil ist der, wirklich etwas zu sagen zu haben. (Krause, 1999).

6.2 Argumente kontra Erfolg

Nur wenige Kritiker äußern sich negativ zu Schlinks Roman. Diese bemängeln zumeist die nicht vorhandenen Lösungen für die aufgeworfenen Probleme. Schlinks Vorgangsweise, Michaels Probleme durch Fragen und Überlegungsansätze, die jedoch nie zu einem eindeutigen Schluss kommen,

einzukreisen und zu präzisieren wird bei diesen Kommentaren als ermüdend und enervierend beurteilt:

...und weil es so durchdacht ist, endet es oft in Ratlosigkeit. Dagegen ist nichts einzuwenden. Doch liegt genau in diesem Zug des Erzählers, in seiner intellektuellen Spitzfindigkeit, das grosse Problem dieses Textes. Mit der Zeit nämlich, besonders in der zweiten Hälfte, wenn das Geheimnis um Hanna gelüftet ist und die gelungenen, von der Reflexion kaum angefressenen Liebesszenen vorüber sind, geht dem Leser dieses ständige Rasonnieren auf die Nerven, dieses endlose Hinundherwälzen, dieses Komplizierte und Umständliche, diese völlige Unfähigkeit zur Entscheidung. Es fällt dann auch auf, dass sich dieser Erzähler nicht nur mit Hanna und der deutschen Vergangenheit schwertut, sondern überhaupt mit allem, dass ihm alles sofort zum philosophischen Problem wird, dass er über jede mittelstarke Gefühlsregung ein juristisches Gutachten abgibt, während ihm Witz, Esprit, Humor fast gänzlich fremd sind. (Scherer, 1995).

Die Schwäche des Buches ist seine parabelnde Zeitlosigkeit. Das Konkrete findet nicht statt. Das Geschehen ...schweift...dauernd in philosophische Erwägungen ab. Die kurzen Kapitel enden meist mit allgemeinen Einlassungen über Verstrickungen, Schuld und das Leben als solches. Zu einer Aussprache oder Konfrontation kommt es nie. (Michalzik, 1995).

Neben durchaus zustimmenden Äußerungen zu Schlinks Sprache, bietet eben dieser Aspekt auch Anlass zur Kritik, in dem die positiv beurteilten Elemente ins Negative verkehrt werden:

Eine zartbittere Liebesgeschichte also, die jedoch seltsam starr und mit geradezu buchhalterischer Attitüde erzählt wird. (Bielefeld, 1995).

Schlink erzählt eine Geschichte, in der sich das Monströse und das Banale untrennbar mischen...Eine groteske Konstellation, die viele Möglichkeiten bietet, von der Hölle zu erzählen, die aus der Normalität entsteht. Doch Schlink findet dafür keine Sprache. Betulich und umständlich breitet er die Geschichte vor uns aus, penibel pinselt er Fünfziger-Jahre-Kolorit, und auch mit seinen Kommentaren...hält er nicht hinter dem Berg. Hier gibt es weder Schrecken noch Angst, weder Tabus noch Tabuverletzungen. Mit energischer Selbstgewißheit, ohne je zu stocken, wird über alles hinweggezählt. (Bielefeld, 1995).

7 Schlussbemerkung

Auf der Suche nach einem geeigneten Thema für die Diplomarbeit bin ich zufällig über den "Vorleser" gestolpert und habe mich sofort für dieses Buch begeistert. Es räumt auf mit den schnell und einfach zurechtgelegten Rechtfertigungsfloskeln, mit welchen wir uns aus jeglicher Verantwortung für unsere nationalsozialistische Vergangenheit stellen wollen. Das Dilemma ist klar: Die Liebe zu den Eltern und Großeltern wird von dem Wissen überschattet, dass sie allein durch ihre Anwesenheit an den Greuel des Nationalsozialismus beteiligt gewesen sind. Durch ihr Schweigen haben sie nicht gegen die Verbrechen aufbegehrt und haben nach Kriegsende die Täter unter sich geduldet. Vielleicht sind sie sogar aktiv an den Machenschaften beteiligt gewesen. In dieser Situation ist es nachvollziehbar, dass viele über diese dunkle Episode unserer Geschichte einen Mantel des Schweigens breiten wollen. Doch gerade gegen diese Vorgangsweise stellt sich der Autor:

Bernhard Schlink geht es in *Der Vorleser* nicht um das detektivische Aufspüren von Tätern und Motiven. Es geht ihm viel mehr um Verstehen und Erinnern. Er führt jene vor, die durch Unterlassen, Schweigen und Vergessen schuldig werden. Die sich durch Zerreden, Dozieren, Anklagen und Verhören aus Scham und Trauer stellen. Fazit: Verurteilen und Verstehen gehen nicht zusammen. (Wandrey, 1995).

Indem wir uns mit unserer Vergangenheit auseinandersetzen, sie als Teil von uns akzeptieren und über sie sprechen, können wir Frieden mit ihr schließen, wie es auch Michael getan hat.

Schlinks Befürchtung, sein Roman könnte als die NS-Verbrechen verharmlosend verstanden werden, hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. Die Darstellung Hannas als eine Frau, die sich durch eine menschliche Schwäche dazu verleiten lässt, in den Wachdienst für KZ-Lager einzutreten, mag als gewagt verstanden werden. Doch...

Schlink führt die Banalität des Bösen in seinem Alltagsgesicht von Eitelkeit und Schwäche vor. Das Böse präsentiert sich hier wie eine nüchterne, immer vorhandene Entscheidungsmöglichkeit, wie eine Falle, ohne pathetischen Reiz. Es bleibt kein nebulöses Abstraktum, es wird dem Leser in unbehaglichste Nähe gerückt. (Löhndorf, 1995).

Dadurch erreicht der Autor, dass der naive Glaube der Leser, in einer solchen Situation gewiss richtig zu handeln, erschüttert wird. Hanna ist nicht die Verkörperung des Bösen. Durch ihre Scham wegen ihrem Analphabetismus und ihren falschen Stolz, der sie für ungerechtfertigt viele Jahre hinter Gitter bringt, erhält sie die menschlichen Züge, die es uns unmöglich machen, ihr ohne jedes Verständnis für ihre Taten entgegenzutreten. Doch Verstehen heißt nicht, dass die Taten verharmlost werden. Schlink ist diese Gratwanderung bravourös gelungen.

8 Bibliographie

8.1 Primärliteratur

Popp, W. u. B. Schlink: Selbs Justiz. – Diogenes. Zürich. 1987.

Schlink, B.: Der Vorleser. – Diogenes. Zürich. 1997.

Schlink, B.: Die gordische Schleife. – Diogenes. Zürich. 1988.

Schlink, B.: Selbsbetrug. – Diogenes. Zürich. 1994.

Schlink, B.: Liebesfluchten. – Diogenes. Zürich. 2000.

8.2 Sekundärliteratur

Becker, P.v.: "Mein Erfolg bleibt ein Traum". Bernhard Schlink über sein Doppelleben als Jurist und Bestseller-Autor, über die Spannung vor dem Erscheinen seines Buches "Liebesfluchten". – In: Der Tagesspiegel. 5.1.2000.

Bielefeld, C.-U.: Die Analphabetin. Bernhard Schlinks Roman "Der Vorleser". – In: Süddeutsche Zeitung. 4./5.11.1995.

Demmer, E.: Die Liebe zu einer KZ-Aufseherin. Mehrmals lesen: Bernhard Schlinks Roman "Der Vorleser" – In: Die Presse. 11.11.1995.

Friedlander, H.: Der deutsche Strafprozeßakt als historische Quelle. – In: Kuretsidis-Haider, C.v. u. W.R. Garscha (Hg.): Keine "Abrechnung". NS-

Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945. Akademische Verlagsanstalt. Leipzig. Wien. 1998. S.280-284.

Grabitz, H.: Die Verfolgung von NS-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR. – In: Kuretsidis-Haider, C.v. u. W.R. Garscha (Hg.): Keine "Abrechnung". NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945. Akademische Verlagsanstalt. Leipzig. Wien. 1998. S.144-179.

Hage, V.: Der Schatten der Tat. –In: Der Spiegel. Nr.47. 20.11.1995.

Hage, V.: Gewicht der Wahrheit. Ein Roman des deutschen Schriftstellers Bernhard Schlink macht weltweit Furore – die Filmrechte wurden nach Hollywood verkauft. – In: Der Spiegel. Nr.13. 29.3.1999.

Junghans, E.: Auf der Oprah-Bühne. Bernhars Schlinks "Vorleser" wird in den USA zum Bestseller. – In: Der Tagesspiegel. 19.3.1999.

Just-Dahlmann, B. u. H. Just: Die Gehilfen. NS-Verbrechen und die Justiz nach 1945. – Athenäum Verlag. Frankfurt am Main. 1988.

Kahlweit, C.: Die neue Gegenwart hat so was Gelecktes. Bernhard Schlink, Autor des Romans "Der Vorleser", über Verfassungen, Odysseen und die Lust am Schreiben. – In: Süddeutsche Zeitung. 13./14.9.1997.

Kazis, C. (Hg.): Buchstäblich sprachlos. Analphabetismus in der Informationsgesellschaft. – Lenos Verlag. Basel. 1991.

Kenniston, K.: Entwicklung der Moral, jugendlicher Aktivismus und moderne Gesellschaft. – In: Döbert, R. (Hg.) u.a.: Entwicklung des Ichs. Verlag Kiepenheuer & Witsch. Köln. 1977. S.294-306.

Klein, R.: Modelle der Partnerwahl. – In: Amelang, M. (Hg.) u.a.: Partnerwahl und Partnerschaft. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen. Hogrefe Verlag für Psychologie. Göttingen. Toronto. Zürich. 1991. S.31-69.

Klingenmaier, T.: Eine Liebe in Deutschland. Bernhard Schlinks neuer Roman "Der Vorleser". – In: Stuttgarter Zeitung. 22.12.1995.

Klingenmaier, T.: Ratloser Deutscher. Bernhard Schlinks "Vorleser" ist ein internationaler Erfolg. – In: Stuttgarter Zeitung. 31.5.1999.

Köster, J.: Bernhard Schlink. Der Vorleser. – (=Oldenbourg Interpretationen. Bd.98) Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH. München. Oldenbourg. 2000.

Krause, T.: Bernhard Schlink: Ein Schriftsteller, der nicht im Elfenbeinturm haust. – In: Die Welt. 10.11.1999.

Krause, T.: Die Freiheit des Arrivierten. Bernhard Schlink, Schriftsteller und Juraprofessor. – In: Der Tagesspiegel. 28.4.1996.

Krause, T.: Gegen die Verlorenheit an sich selbst. Gute Literatur lebt von der Auseinandersetzung mit der Umwelt – ein Gespräch mit Bernhard Schlink, dem Autor des "Vorleser". – In: Die Welt. 3.4.1999.

Krause T.: "In Berlin fehlt es an Bürgersinn". WELT-Literaturpreisträger Bernhard Schlink über seinen Beruf, seine Vorbilder und die deutsche Geschichte. – In: Die Welt. 14.10.1999.

Krause, T.: Keine Elternaustreibung. Ein Höhepunkt im deutschen Bücherherbst: Bernhard Schlinks Roman über 68er und die deutsche Schuld. – In: Der Tagesspiegel. 3.9.1995.

Krause, T.: Welt Literaturpreis für Schlink. Liebe zu guten Geschichten: Ein Porträt des Berliner Schriftstellers. – In: Die Welt. 16.10.1999.

Kübler, G.: "Als Deutscher im Ausland wird man gestellt". Der Schriftsteller Bernhard Schlink über die Empfindlichkeiten zwischen Ost- und Westdeutschen und Juden sowie seine Angst vor dem Beifall von der falschen Seite. – In: Weltwoche. Nr.4. 27.1.2000.

Kühner, C.: Ein Buch geht um die Welt. Bernhard Schlinks "Der Vorleser" erobert als erster deutschsprachiger Roman auch amerikanische Bestsellerlisten. – In: Weltwoche. Nr.13. 1.4.1999.

Küpper, M.: Liebe zum Täter. Die Überraschung des Herbstes: Bernhard Schlinks erster Roman "Der Vorleser". – In: Wochenpost. Nr.36. 31.8.1995.

Löhndorfer, M.: Die Banalität des Bösen. Bernhard Schlinks Roman "Der Vorleser". – In: Neue Zürcher Zeitung. 28./29.10.1995.

Mejias, J.: Schlink ist okay! Oprah bleut´s den Amerikanern ein: "Der Vorleser" sei super. – In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 78. 3.4.1999.

Michalzik, P.: Das Monster als Mensch. Zu zeitlos um konkret zu sein: Bernhard Schlinks parabelnde Annäherung an eine analphabetische Ex-KZ-Wärterin. – In: Die Tageszeitung. 9./10.12.1995.

Möckel, M.: Bernhard Schlink. Der Vorleser. – (=Königs Erläuterungen und Materialien Bd.403) C. Bange Verlag. Hollfeld. 2000.

Moers, H.: Bernhard Schlink. Der Vorleser. – (=Interpretationshilfe Deutsch) Stark Verlagsgesellschaft mbH. Freising. 1999.

Moritz, R.: Die Liebe zur Aufseherin. Bernhard Schlinks Roman "Der Vorleser" – ganz einfach ein Glücksfall. – In: Weltwoche. 23.11.1995.

Ohland, A.: Made in Germany. Eine gute Wahl: Bernhard Schlink erhält für seinen Welterfolg "Der Vorleser" den Evangelischen Buchpreis. – In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt. 2.6.2000.

Petri, H.: Verlassen und verlassen werden: Angst, Wut, Trauer und Neubeginn bei gescheiterten Beziehungen. – Kreuz-Verlag. Zürich. 1991.

Ploetz, D.: Vom Verlust der Unschuld. "Der Vorleser" – ein deutscher Roman von Bernhard Schlink. – In: Freitag. 17.11.1995.

Rodek, H.-G.: "Als ob man ein fremdes Kind adoptiert". Der Engländer Anthony Minghella soll Bernhard Schlinks "Der Vorleser" verfilmen. – In: Die Welt. 8.11.1999.

Scherer, B.: Sitzfindigkeiten. Bernhard Schlinks Roman "Der Vorleser". – In: Tages Anzeiger. 9.10.1995.

Schmitz, T. u. A. Fuchs: Die Stute von Majdanek. – In: Süddeutsche Zeitung Magazin. Nr.50. 13.12.1996. S.17-26.

Steinbach, P.: NS-Prozesse in der Öffentlichkeit. –In: Kuretsidis-Haider, C.v. u. W.R. Garscha (Hg.): Keine "Abrechnung". NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945. Akademische Verlagsanstalt. Leipzig. Wien. 1998. S.397-420.

Steinbach, P.: NS-Prozesse nach 1945. Auseinandersetzung mit der Vergangenheit – Konfrontation mit der Wirklichkeit. – In: Benz W. u. B. Distel (Hg.): Dachauer Hefte. Gericht und Gerechtigkeit. Jg.13. 1997. S.3-26.

Unb. Verf.: "Die Berliner Republik ist keine Republik politischer Lager". Die Dankesrede von Bernhard Schlink. – In: Die Welt. 13.11.1999.

Urban, C.: Bernhard Schlink. Der Vorleser. Kommentare, Diskussionsaspekte und Anregungen für produktionsorientiertes Lesen. – (= Blickpunkt. Text im Unterricht. Bd.521) Joachim Beyer Verlag. Hollfeld. 2000.

Voigt, L.: Aktivismus und moralischer Rigorismus. Die politische Romantik der 68er Studentenbewegung. – Deutscher Universitätsverlag. Wiesbaden.1991.

Wandrey, U.: Frau mit Peitsche. Bernhard Schlinks "Der Vorleser" – Protokoll der Gefühle. – In: Das Sonntagsblatt. 15.12.1995.

Wyss, M.: Fragen auf Antworten. Was interessiert einen Juristen mehr als das Verständnis für Recht und Unrecht? Um noch besser zu verstehen, hat Bernhard Schlink, Rechtsprofessor in Berlin und New York und Verfassungsrichter in

Nordrhein-Westfalen, seinen Schaffenskreis erweitert. Um die Literatur. – In: Tages Anzeiger. 15.-21.6.1996.

Ziegler, H.: Bernhard Schlink. Der Vorleser – In: Die Woche. 6.10.1995.

Die für die vorliegende Diplomarbeit verwendeten Unterlagen wurden der Bibliothek des Instituts für Deutsche Philologie, der Innsbrucker Universitätsbibliothek und dem Innsbrucker Zeitungsarchiv, dessen Mitarbeitern ich an dieser Stelle für ihre äußerst freundliche Hilfestellung danken möchte, entnommen.

Lebenslauf

Dagmar Erne

Geburtsdatum: 17.2.1972

Geburtsort: Bludenz

Eltern: Erna Erne, geb. Vonbrül; Hausfrau
Herbert Erne, Verkaufsleiter; verstorben

Geschwister: Ingeborg Erne, Lehrerin
Roland Erne, Förster
Mag. Birgitt Ehe, geb. Erne, Bankangestellte

Ausbildung:

1978-1982: Volksschule Röns

1982-1986: Bundesgymnasium Feldkirch/Levis

1986-1990: Bundesoberstufenrealgymnasium Feldkirch/Tisis

1990-1994: Studium an der Medizinischen Fakultät der Leopold-Franzens-
Innsbruck

1994-2001: Lehramtsstudium der Deutschen Philologie und Geografie und
Wirtschaftskunde an der geisteswissenschaftlichen und
naturwissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-
Universität Innsbruck

Innsbruck, Mai 2000